

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserte 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaarß.)

Nr. 277.

Elbing, Sonnabend, den 26. November 1898.

50. Jahrgang.

## Der Reichstag

tritt bereits in allernächster Zeit zusammen. Vorlagen von besonderer Wichtigkeit gelangen diesmal zur Verhandlung. Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen des Reichstages, wie ihn die

„Altpreußische Zeitung“ stets bringt, wird daher mit Recht von den Lesern verlangt. Wer eine freimüthige und volkstümliche Besprechung aller öffentlichen Angelegenheiten liebt, veräume nicht, auf die

„Altpreußische Zeitung“ zu abonniren.

Nur 60 Pfennig

kostet ein Abonnement pro Monat Dezember auf die „Altpreußische Zeitung“, und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, den Zeitungsböten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Vegan“).
- A. Heyden, Neufährterfeld Nr. 35.
- Otto Jeromin, Altstädter Wallstraße Nr. 11/12
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.
- L. Fleischauer, Schiffsholm.
- Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5.
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.
- Carl Krüger, Neuß, Marienburgerdamm 25.
- Gustav Peiler Nachf., Ritterstraße 1.
- Ant. Meissner, Neuß, Mühlendamm 58b.
- F. Esau, Angerstraße 16.

## Ein Gratis-Insert

von 4 Zeilen, daß jeder Abonnent gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung im Monat einmal aufgeben kann, ist eine Neuerung, von der wir ausgiebigen Gebrauch zu machen bitten.

## Der Arbeitermangel im Osten.

Im Allgemeinen kann man nicht in Abrede stellen, daß für den Deutschen das Wort: „Hilf Dir selbst“, wohl gilt; der Deutsche ist sogar immer stolz darauf, wenn er ohne fremde Hilfe einer Verlegenheit entgeht. Nur für die deutschen Landwirthe gilt das nicht. Sie sind völlig hilflos durch die Auszucht auf Staatshilfe. Und dank der Agitation des Bundes der Landwirthe sind sie soweit gekommen, die wirklich vorhandenen Uebelstände willkürlich zu übertreiben, um die Nothwendigkeit der Staatshilfe zu beweisen. Einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefert die Diskussion über den Mangel an ländlichen Arbeitern, welche gerade jetzt wieder einmal die Runde in den Versammlungen der preußischen Landwirtschaftskammern macht. Wie in der neulichen Sitzung der Stettiner Landwirtschaftskammer, so hat neuerdings in der westpreussischen Kammer der Oberpräsident bestritten, daß es mit dem Mangel an Arbeitern so schlimm sei, wie behauptet werde. In Danzig hat Herr von Puttkamer rückhaltlos erklärt, einen Arbeitermangel gebe es nur in bestimmten Bezirken, man brauche nur besser für die Arbeiter zu sorgen. Die gegentheilige Behauptung wird immer von neuem vorgebracht. Ganz dasselbe hat man soeben in der westpreussischen Landwirtschaftskammer erlebt. In dieser erklärte der Referent für die Arbeiterfrage: „Zweifellos sei der Arbeitermangel in diesem Jahre wesentlich stärker geworden. Von der Lösung dieser Frage werde es abhängen, ob die westpreussische Landwirtschaft auf demselben blühenden Standpunkt verbleiben könne, den sie bisher eingenommen. Die Gründe, weshalb der Arbeitermangel in diesem Jahr so empfindlich gewesen, liegen darin, daß der Abzug in die westlichen Provinzen stärker und der Zugang aus Rußland schwächer gewesen sei.“ Nach dem Referenten nahm der Oberpräsident der Provinz, Herr v. Gorkler, das Wort: „Hier in Westpreußen, sagte er, liege die Sache so, daß wir ohne die Abwanderung der Arbeiter einen Ueberfluß an Arbeitern haben würden; im Jahre 1891 sind 33000 Personen abgewandert und nur 6000 zugewandert und die Differenz zwischen Abgewanderten und Zugewanderten bilde das

Defizit an Arbeitskräften. Im Jahre 1897 sei eine Besserung eingetreten, denn es wanderten nur 20000 (also 13000 weniger als 1891) aus, während 10000 zugewandert seien. Die Zahl der Abgewanderten ist also von 33000 auf 20000 gefallen, die Zahl der Zugewanderten aber ist von 6000 auf 10000 gestiegen.“ Der Arbeitermangel also hat sich thatsächlich seit 1891 nicht verschlimmert, sondern verbessert. Es ist aber den Agrariern gewissermaßen zur zweiten Gewohnheit geworden, die Gegenwart immer dunkler darzustellen als die Vergangenheit und, sobald es sich um die Zukunft handelt, die schwärzesten Farben aufzutragen. Seit Jahr und Tag hört man immer nur, selbst aus dem Munde der Minister, von der allgemeinen Nothlage der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft sei nicht mehr rentabel, sie gehe dem Ruin entgegen, wenn nicht bald mit großen Mitteln geholfen werde. Der Referent der westpreussischen Landwirtschaftskammer aber, Majoratpächter Bamberger-Stradem spricht ganz unbefangen von dem „blühenden“ Standpunkt, auf welchem die Landwirtschaft nicht verbleiben könne, wenn der Arbeitermangel fortdauere. So sprechen die Herren, wenn sie unter sich sind. Wenn aber nächstens wieder einmal ein Vorstandsmitglied des Bundes der Landwirthe eine Versammlung abhält und in den bekannten phrasenhaften Wendungen über die Noth der Landwirtschaft und über die Unthätigkeit der Regierung deklamirt, so werden die Herren Bamberger und Gen. sich wohl hüten, von der Blüthe der westpreussischen Landwirtschaft auch nur eine Silbe verlauten zu lassen. Ein Mitglied des Bundes der Landwirthe darf so etwas nicht sagen. Im übrigen muß man anerkennen, daß die westpreussische Landwirtschaftskammer unter dem mäßigen Einfluß des Oberpräsidenten von Gorkler Abstand von Zwangsmassregeln genommen hat. Herr Bamberger hat vorgeschlagen, daß das Recht, russische Arbeiter heranzuziehen, auf die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien beschränkt werde. Herr Bamberger-Mintzen verlangte eine Novelle zum Freizügigkeitsgesetz, welche bestimme, daß Arbeiter und Arbeiterinnen bis zu einem gewissen Alter den landrätthlichen Kreis nur mit Genehmigung des Landraths verlassen dürften. Und was derartige Vorschläge mehr sind. Herr v. Gorkler blieb dabei, es sei am besten, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter im Lande zurückgehalten würden, indem man ihnen das Leben angenehmer mache. Schließlich wurde die weitere Erörterung der Sache bis zum Frühjahr vertagt, nachdem die Kammer einstimmig einen Antrag angenommen hatte, dahingehend daß auf gesetzlichem Wege die völlige Straflosigkeit des Kontraktbruchs beseitigt werde. Damit konnte man allenfalls einverstanden sein, wenn nicht nur der kontraktbrüchige Arbeiter, sondern auch der kontraktbrüchige Arbeitgeber und vor allem derjenige Arbeitgeber bestraft würde, der kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigt. Aber davon wollen die Herren wahrscheinlich nichts wissen.

## Politische Uebersicht.

Bei der Nachregulirung der Gehälter der Unterbeamten wird denselben von Herrn von Miquel eine arge Enttäuschung bereitet. Wiederholt war zugesagt worden, daß im nächsten Jahr „die Härten und Ungleichheiten“ würden beseitigt werden, welche nach der Besoldungsverbesserung der Unterbeamten im Jahre 1890 hervorgetreten sind. Auch wurde von Seiten des Schatzsekretärs, Grafen v. Posadowsky, im Reichstag eine Reform des Gesetzes über den Wohnungsgeldzuschuß, insbesondere die Einführung einer neuen Tarifklasse zwischen denjenigen der Unterbeamten und derjenigen der Subalternbeamten in Aussicht gestellt. Jetzt läßt Herr v. Miquel verkündigen, daß die Nachregulirung der Gehälter der Unterbeamten außerordentliche Schwierigkeiten bereite, zumal die Verschiedenheit der Preisverhältnisse auf die Lebenshaltung der niedriger besoldeten Beamten sich stärker geltend mache, als bei den besser gestellten Klassen der Beamtenschaft. Die ganze in Aussicht gestellte Verbesserung der Verhältnisse der Unterbeamten soll in Folge dessen zusammen schrumpfen auf eine Vermehrung der Stellenzulagen für Unterbeamte zum Ausgleich für besonders ungünstige Theuerungsverhältnisse. Auf diese Weise entbehrt die Regulirung jeder grundsätzlichen Bedeutung und löst sich in eine beliebige Anzahl von Zulagen für einzelne Beamte und an einzelnen Orten auf. In den achtziger Jahren ist man bemüht gewesen, die Stellenzulage

überall abzuschaffen, weil das diskretionäre Ermessen bei der Zuthellung von Stellenzulagen zu großer Unzufriedenheit in Beamtentreisen Anlaß gab. Mit der Gehaltverbesserung im Jahre 1890 wurden Stellenzulagen wieder eingeführt, und zwar wurden der Regierung zur Gewährung solcher Zulagen damals Pauschquanten bewilligt. Für den preußischen Staatshaushalt betrug das damalige Pauschquantum 1170000 Mk. Die damaligen Stellenzulagen sollten insbesondere dazu dienen, den Beamten in besonders schwierigen, verantwortlichen oder mit einem Kostenaufwand verbundenen Stellen eine Zulage vor anderen Beamten derselben Befoldungsklasse zu gewähren. Auch die Verteilung dieser Stellenzulagen hat in vielen Ressorts neue Unzufriedenheit hervorgebracht. Jetzt sollen also die Stellenzulagen gewährt werden zum Ausgleich der Theuerungsverhältnisse. Aber zum Ausgleich der lokalen Theuerungsverhältnisse ist ja gerade der Wohnungsgeldzuschuß bestimmt. Soweit derselbe dafür unzureichend ist, müßte deshalb hier eine grundsätzliche Reform eintreten, wie sie auch in der Reichsfinanzverwaltung bis vor kurzem beabsichtigt zu sein schien. Aber Herr v. Miquel will es anders. Bei dem System der Stellenzulagen kann man die ganze Verbesserung mit je einem Milliarde im Reichshaushalt und im preußischen Haushalt bestreiten.

In Sachen der Fleischvertheuerung beabsichtigt die Gemeindeverwaltung von Berlin eine Petition an den Reichskanzler zu richten, in welcher die Schwierigkeiten der Fleischversorgung Berlins, wie sie durch die vielen Sperren und andere agrarische Maßnahmen eingetreten sind, dargelegt werden. Dieser Petition wird eine Denkschrift beigelegt werden, welche von dem Direktor des Berliner Vieh- und Schlachthofes Hausburg ausgearbeitet worden ist. In dieser Schrift wird die Vertheuerung der landwirtschaftlichen Grundbesitzer, daß die deutsche Landwirtschaft bei „angemessenen“ Preisen den Bedarf Deutschlands wie an Brot, Getreide, so auch an Fleisch zu erzeugen vermöge, als unerfüllt und unerfüllbar gekennzeichnet. Der Beweis dafür wird durch den statistischen Nachweis geführt, daß der Viehbestand Deutschlands in den fünf Jahren von 1892 bis 1897 an Lebendgewicht nur um 3,02 v. H., die Bevölkerung aber um fast 6 v. H. gestiegen ist. Die Denkschrift folgert daraus, daß die Mitwirkung viehzügender Nachbarländer bei der Versorgung Deutschlands mit Fleisch nicht entbehrt werden könne. Der Rückgang der Vieheinfuhr sei von 1892 bis 1897 auf 860498 Doppelcentner oder 1,6 Kilogr. für den Kopf der Bevölkerung gesunken. Die Steigerung der Einfuhr geschlachteten Fleisches um 37714 Doppelcentner bezeichnet die Denkschrift als von unerheblichem Belang, da abgesehen davon, daß dieses Fleisch von geringerer Wert sei, der Fleischbedarf, der für 1892 nur auf 42 Kilogr., für 1897 auf Grund der verbesserten Erwerbsverhältnisse aber auf 45 Kilogr. für Kopf und Jahr zu schätzen sei, um fast drei Millionen Doppelcentner gewachsen sei. Zum Schluß empfiehlt die Denkschrift, die Seuchen im Inneren durch ein schärferes Augenmerk auf den heimischen Viehstand, durch schnellere Meldung und gewissenhaftere Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften der Landwirthe im Falle des Ausbruchs der Seuche, sowie durch Verbesserung der baulichen Einrichtungen für das Vieh, z. B. der Sammelställe der Händler zu bekämpfen.

## Deutschland.

Bei dem Dejeuner, welches am Donnerstag im Königsalon des Centralbahnhofes in München stattfand, gab der Prinzregent seiner Freude über das Wiedersehen des Kaisers und der Kaiserin Ausdruck und brachte ein Hoch auf die Majestäten aus. Der Kaiser erwiderte mit Worten des Dankes für den festlichen Empfang und mit einem Hoch auf den Prinzregenten und das Haus Wittelsbach. Nachdem die Tafel aufgehoben war, ließ der Prinzregent der Kaiserin ein Rosenbouquet überreichen. Um 1 Uhr setzten die Majestäten die Reise fort, nachdem sie sich vom Prinzregenten und den übrigen Fürstlichkeiten, sowie den Ministern und den übrigen Erschienenen aufs herzlichste verabschiedet hatten. Eine Viertelstunde später, um 1¼ Uhr, trat der Prinzregent mit den Prinzen Ludwig und Leopold den Jagdausflug nach dem Speßart an. Der Bundesrath genehmigte in seiner am Donnerstag abgehaltenen Sitzung die Ausschüßberichte über die Entwürfe der Etats für den

Reichskanzler und die Reichskanzlei, für das Reichsamt des Innern, für das Reichs-Schatzamt, für das Reichs-Gisenbahnamt und für den Rechnungshof des Deutschen Reiches und ertheilte dem mündlichen Bericht über die Vorlage wegen Abänderung der Ausführungsvorschriften zu dem Gesetze vom 10. Mai 1892, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften die Zustimmung.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, daß der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle Freiherr von Bülow unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub abberufen und seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt worden ist.

Der Finanzminister Dr. von Miquel muß wegen eines Bronchialkatarrhs das Zimmer hüten.

Auf die Militärvorlage, welche dem Reichstag unterbreitet werden soll, ist ein erstes Streiflicht geworfen durch eine Mittheilung, welche in die Presse gelangt ist aus dem Nachtragsetat, der zur Durchführung dieser Militärvorlage für 1899 aufgestellt ist. Danach betragen in Gemäßheit der Vorlage die neuen fort-dauernden Ausgaben für das preußische Contingent für 1899 etwa 5 Millionen und für das sächsische Contingent 1½ Millionen Mark. Für das württembergische Contingent sind entsprechende Ziffern nicht mitgetheilt. Für das bayerische Contingent hat bekanntlich nach Verhältniß der Bevölkerung Baierns zum übrigen Deutschland eine Erhöhung des Militärausgleichs zu erfolgen. Danach würde die Steigerung der fort-dauernden Militärausgaben sich, auch wenn für Württemberg keine Mehrausgaben beansprucht werden, auf jährlich ca. 7300000 Mk. belaufen. Wir setzen dabei voraus, daß diese Erhöhung der Ausgaben nicht bloß die erste Staffel darstellen soll für weitere Ausgabenerhöhungen nach der Militärvorlage in den Folgejahren. Die Erhöhung des Ordinariums des Militäretats aus der Vorlage von 1893 belief sich auf 43 Millionen Mark. Damals handelte es sich um eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 70000 Mann. Vergleicht man die damaligen Ausgabenziffern mit den jetzt bekannt gewordenen, so läßt sich aus den neuen Ziffern folgern, daß jetzt eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um etwa 12000 Mann beabsichtigt ist. Die Präsenz-erhöhung kann sich relativ geringer stellen, wenn die neuen Ausgaben gegen 1893 verhältnismäßig in höherem Betrag veranlaßt sind durch Vermehrung von höheren Offiziersstellen und Dienst-pferden.

Wir enthalten uns jeder Bemerkung zu der Mehrforderung, bis Näheres über die Natur derselben verlautet. Die Militärverwaltung aber wird jetzt, nachdem ein Zipfel ihrer Vorlage in der vorgeschriebenen Weise bekannt gemacht worden ist, nicht länger mit der Veröffentlichung des ganzen Inhalts der Vorlage zurückhalten können.

Behufs Verbesserung der Erntestatistik beabsichtigt das Reichsamt des Innern, der „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ zufolge, dem Bundesrath eine Vorlage zu machen. Es soll sich dabei um eine Vereinfachung und Beschleunigung der Ermittlungen der Ernterträge handeln. Die bisherige zweifache Ermittlung soll durch eine einmalige Aufnahme ersetzt werden.

In den Interpellationen, welche der Bund der Landwirthe im Reichstag angekündigt hat, bemerkt die „Germania“: „Es entspricht nicht dem parlamentarischen Brauche, Interpellationen anzukündigen, bevor die nötige Anzahl von Unterschriften für dieselben gesichert ist; man pflegt in solchen Fällen vorher Rücksprache mit den in Betracht kommenden Fraktionen zu halten, ob sie geneigt sind, die Interpellation zu unterstützen. Im vorliegenden Falle ist das anscheinend nicht geschehen. Die Vorstandsmitglieder des Bundes der Landwirthe wollen in der Rolle der Interpellanten offenbar als die Führer auftreten und glauben nicht erst nöthig zu haben, andere Fraktionen bei Abfassung ihrer Interpellationen zu Rathe zu ziehen, was sie bei der Einbringung derselben allerdings nicht vermeiden können. Oder meinen sie, so viele „Basallen“ im Reichstage zu besitzen, daß sie ohne Rücksicht auf das Fraktionsverhältniß und den parlamentarischen Brauch über die Reichstagsmitglieder und deren Unterschriften verfügen dürfen?“

Die Provinzialversammlung westpreussischer „Liberalen“, welche Herr Rickert vorbereitet, sollte am 4. Dezember stattfinden; die-

selbe ist jetzt auf Anfang Januar verschoben und soll alsdann in Thoru abgehalten werden.

Im Oktober sind die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen um 6,390,000 M. oder 154 Mk. vom Kilometer im Vergleich mit Oktober 1897 gestiegen. Davon kommen 4,609,000 Mk. auf den Güterverkehr. Damit steigt die Mehreinnahme in den ersten 7 Monaten des Etatsjahres auf 44,953,000 Mk.

Der Berliner Innungsaußschuß, welchem 45 Innungen angehören, stimmte am Mittwoch dem neu revidirten Statut für das Gesellen- und Lehrlingschiedsgericht zu. Dann erstattete der bekannte zünftlerische Vorsitzende des Innungsaußschusses, Beutels, den Jahresbericht, wobei er seiner Enttäuschung bezüglich der Zwangsinnungen Ausdruck gab. Früher habe sich die Staatsregierung nicht genug in der Förderung des Innungswesens leisten können, so daß selbst die Handwerker bedenklich wurden und er (Redner) damals selbst die Aeußerung gethan, am Ende erhalten auch noch die „Pfandleiher“ eine Innung. Jetzt sei der Innung der Röhre erwidert worden, daß die Röhre ja eigentlich gar kein Gewerbebestand find.

Eine Versicherung gegen den Streik hat die Berliner Droschkenbesitzer-Vereinigung in ihrer letzten Sitzung beschlossen. Jedes von einem partiellen Ausstand betroffene Mitglied der Vereinigung soll aus dem Reservefonds pro Tag und Wagen eine Vergütung von 4 Mk. so lange erhalten, bis der Betrieb wieder geregelt ist. Zur Verstärkung des Reservefonds verpflichten sich sämtliche Mitglieder pro Tag und Wagen 10 Pfennig zu zahlen.

Das Landgericht zu Altona verurtheilte am Donnerstag den Schürmacher Udenburg wegen Majeitätsbeleidigung zu drei Jahren Gefängnis.

Die von der „Frankfurter Zeitung“ am Mittwoch verbreitete Nachricht von verschiedenen Ausweisungen aus Elsaß-Lothringen ist, wie das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau meldet, dahin zu ergänzen, daß diese Ausweisungen im Laufe der letzten zwei Monate erfolgt sind. Einer der Ausgewiesenen, der französische Staatsangehörige Belain, Professor an der Sorbonne, hatte bereits in früheren Jahren geologische Aufnahmen ohne Erlaubniß der Behörden gemacht, worauf ihm im Jahre 1895 protokolllarisch eröffnet wurde, daß er zu solchen Aufnahmen die Erlaubniß der Behörden nachsuchen müsse; andernfalls würde, falls man ihn wieder bei solchen Aufnahmen betreffen würde, seine Ausweisung erfolgen müssen; dieser Fall ist jetzt eingetreten. Der schweizerische Staatsangehörige, Theehändler Emil Gutknecht aus Basel ist wegen Uebertretungen von Vorschriften über das Heilverfahren mit einer Geldstrafe von 300 Mark belegt und, wie alle Ausländer, welche eine Strafe erlitten haben, ausgewiesen worden. Die anderen Ausweisungen betreffen Ausländer, welche entweder wegen gemeiner Vergehen Strafen erlitten haben, oder welche, wie die sämtlichen ausgewiesenen Italiener, als Anarchisten bereits aus der Schweiz ausgewiesen waren.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Verwundung des Ministers v. Perczel ist, wie aus Pest gemeldet wird, leichter Natur. Derselbe dürfte schon heute das Zimmer verlassen können.

#### Italien.

Die internationale Konferenz zur Beratung von Maßregeln zur Bekämpfung des Anarchismus wurde in Rom Donnerstag Nachmittag 2 1/2 Uhr im Palazzo Orsini durch den Minister des Aeußern Canevaro eröffnet. Mit Ausnahme einiger Delegirten, die nicht eingetroffen sind, sich aber entschuldigt haben, waren die Aboendungen aller europäischen Mächte zugegen, welche die Einladung zur Konferenz angenommen haben. Canevaro hieß die Erschienenen willkommen und dankte ihnen im Namen des Königs, welcher sich glücklich schätze, in der Hauptstadt seines Königreichs die Vertreter aller europäischen Staaten zu sehen und welcher der Konferenz das beste Gelingen wünsche. Canevaro erklärte weiter, es sei nicht Aufgabe der Regierung, in irgend welcher Art den Entscheidungen der Konferenz vorzugreifen. Niemand könne sich die vielfachen und großen Schwierigkeiten der Aufgabe verhehlen, welche eine peinliche Pflicht den Regierungen auferlege, es sei aber als ein gutes Vorzeichen zu begrüßen, daß man sich sofort über die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Verständigung im Hinblick auf die Gefahr einig gewesen sei, welche die ganze Gesellschaft bedrohe, und für den guten Ausgang der Beratungen bürge die hohe Weisheit und der Geist der Eintracht, welcher alle Anwesenden erfülle. Als Doyen der fremden Delegirten dankte der österreichische Botschafter Frhr. von Pasetti dem Vorredner für die Begrüßung, bat Canevaro den italienischen Majestäten den Ausdruck der Verehrung seitens der Delegirten zu übermitteln und schlug vor, Canevaro zum Präsidenten zu wählen, welcher schon wiederholt seine Geschicklichkeit in der Lösung recht schwieriger Fragen bewiesen habe und ebenso auch die gegenwärtigen Beratungen zu einem guten Ende führen werde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und Canevaro einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Derselbe dankte und schlug eine Geschäftsordnung vor, welche gemäß einem den Delegirten vorher zugegangenen Entwurf angenommen wurde. Auf Grund der Geschäftsordnung ernannte Canevaro zu Vizepräsidenten Pasetti und den belgischen Gesandten von Loo. Als Schriftführer fungiren die Botschaftsräthe Graf von Pücker, Blondel und Bonham. Der Größung der Konferenz wohnten Ministerpräsident Pellou, der Justizminister Finocchiaro-Aprile und mehrere Unterstaatssekretäre bei. Nach der Genehmigung der Geschäftsordnung begann die Konferenz ihre Be-

ratungen mit der Feststellung über Arbeitsprogramme. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde die erste Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

### Frankreich.

Der italienische Botschafter Graf Torriani stattete am Mittwoch dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Minister Delcassé Besuche ab. Der Botschafter gab die Erklärung ab, er komme im Namen des Ministerpräsidenten Pellou und des Ministers des Aeußern Canevaro, um der französischen Regierung die Gefühle der Freundschaft und Sympathie der italienischen Regierung anlässlich der Unterzeichnung des Handels-Vertrages auszudrücken.

Der Minister für die Colonien ermächtigte Frau Dreyfus, ihrem Manne ein Telegramm zu senden. Das Telegramm soll an den Gouverneur von Guyana adressirt werden, der es auf direktem Wege an Dreyfus gelangen lassen wird.

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Deputirte Coutant (Soz.) einen Antrag ein, dahingehend, den Arbeitgebern solle verboten werden, mehr als zehn Prozent ausländische Arbeiter zu beschäftigen. Coutant fordert für seinen Antrag die Dringlichkeit. Ministerpräsident Dupuy bekämpfte die Dringlichkeit, weil eine ernsthafte Prüfung des Antrages nothwendig wäre. Die Dringlichkeit wurde darauf verworfen. Dejanthe (Soz.) richtete an die Regierung eine Anfrage über die Beseitigung Frankreichs an der Anti-Anarchisten-Conferenz in Rom. Dejanthe verdammt zwar die Attentate der Anarchisten, behauptete aber, die bestehenden Gesetze seien ausreichend. Redner befürchtet, daß man reaktionäre Gesetze schaffe unter dem Vorwande, die Anarchie zu bekämpfen. Ministerpräsident Dupuy erwiderte, die französische Regierung habe der Konferenz gegen den Anarchismus in Rom zugestimmt, denn es bestehe eine Solidarität in dieser Angelegenheit bei den Nationen. Frankreich werde nach Rom gehen unter Wahrung seiner inneren Gesetzgebung. Die Konferenz sei dazu bestimmt, Meinungen auszutauschen, das Resultat derselben werde wohl eher ein Austausch philosophischer Ansichten sein als Gesetze zur Unterdrückung des Anarchismus. Niemand könne ein Gefühl der Unruhe oder Besorgniß haben. (Beifall.) Baillant (Sozialist) fürchtet, daß man die Sozialisten mit den Anarchisten verwechsle. Mehrere Mächte, die auf der Konferenz in Rom vertreten seien, bereiteten Unterdrückungsmaßregeln gegen die Sozialisten vor. Nach einer Rede des Sozialisten Zévada, welcher behauptet, das kapitalistische System trage Schuld an dem Anarchismus, nahm die Kammer eine Tagesordnung mit 420 gegen 107 Stimmen an, nach welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden.

In der Kammer wurde am Donnerstag der Entwurf eines von zahlreichen Deputirten unterzeichneten Antrages vertheilt, welcher eine Erabsetzung der militärischen Dienstzeit auf zwei Jahre bezweckt.

Picquart wurde am Donnerstag von dem Kassationshofe verhört. Das Verhör, welches Vormittags gegen 9 Uhr begonnen hatte, war Nachmittags gegen 4 Uhr noch nicht beendet.

General Zurlinden unterzeichnete am Donnerstag Vormittag den Befehl, nach welchem Picquart wegen Fälschungen und Gebrauches von Fälschungen vor ein Kriegsgericht zu stellen ist, welches am 12. Dezember zusammenzutreten soll.

### Aus den Provinzen.

Marienburg, 24. November. Der praktische Arzt Dr. Hochmann hier selbst ist zum unbesoldeten Magistralmitglied auf eine Amtsdauer bis zum 31. Dezember 1902 von der Stadtverordnetenversammlung gewählt und vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Herr Taubstummenlehrer Bahh hier selbst ist der Charakter „Hauptlehrer“ verliehen worden.

Thorn, 24. November. In der am Dienstag abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins der Liberalen wurden die Herren Landtags-Abgeordneter Kaufmann Kittler zum Vorsitzenden und Stadtrath Kaufmann Dietrich zum Stellvertreter, Kaufmann Kawiski zum ersten, Fabrikbesitzer Weese zum zweiten Schriftführer und Kaufmann Gluckmann zum Kassirer gewählt.

Graudenz, 24. November. Der Oberpostassistent Hermann Reimer aus Marienfelde, welcher in Dirschau und Marienburg, zuletzt in Marienwerder beschäftigt war, wurde von der Strafkammer zu Graudenz am Mittwoch wegen Vergehens gegen § 354 des Strafgesetzbuches zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und außerdem auf die Dauer von 2 Jahren die Befähigung, öffentliche Aemter zu bekleiden, abgesprochen. Reimer hatte ihm in Dienste anvertraute Briefe geöffnet und unterschlagen.

Culmer Stadtniederung, 24. November. Die Kathnerfrau K. in G., welche bereits seit mehr denn Jahresfrist an einer hochgradigen Nervenkrankheit leidet, trug sich in letzter Zeit mit Selbstmordgedanken. In ihrem Wahne stürzte sie dieselbe gestern in aller Frühe in die Weichsel. Der Strom ergriff sie und trieb sie in die Nähe einer Buhne. Hier bemerkten Strauchschneider die schon mit dem Tode ringende Frau und zogen sie mit großer Kraftanstrengung aus dem Wasser. Durch Anwendung des künstlichen Athmens gelang es, die Frau wieder ins Leben zu bringen. Sie liegt, weil sie vor Frost starre und fast unbekleidet war, heute schwer krank darnieder.

Neuenburg, 24. November. Im Herbst 1896 faßte die m e n n o n i t i s c h e G e m e i n d e in Neuenburg den Beschluß, an Stelle des alten hölzernen Gotteshauses ein neues massives zu bauen. Das bisherige Gotteshaus stand daselbst seit dem Jahre 1586 und ist wohl eins der ältesten in Westpreußen, während die Gemeinde selbst seit etwa 1552 ansässig ist. Trotzdem das alte Bethaus im Laufe der Jahrhunderte mehrfach baulichen Veränderungen im Ober- und Unterbau unterworfen gewesen ist, stellte sich nun heraus, daß ein Neubau dringend nothwendig sei. Um den

Platz zum Neubau zu räumen, wurde das Bethaus abgebrochen. Die Gottesdienste wurden während der Zeit in der evangelischen Schule gehalten. Der Neubau war Herrn Maurermeister Lau hier selbst übertragen. Nachdem im Juli die Grundsteinlegung stattgefunden hatte, wurde der Bau eifrig gefördert, so daß voraussichtlich Sonntag, den 27. d. M. die Weihe der schmucken Kirche stattfinden kann. Von den 17000 Mk. betragenden Baukosten standen der Gemeinde 10500 Mk., meistens freiwillige Geschenke, zur Verfügung, während noch etwa 7500 Mk. leihweise aufgenommen werden mußten. — In den ersten drei Tagen der Woche revidirte Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Pfennig-Marienwerder im Beisein des Herrn Kreisinspektors Engeliens mehrere Schulen des Aufsichtsbezirks u. a. in Diche, Städtisches Hochlin, Sanskau, Wäde und Warlubien. — Als vor einigen Tagen die dreizehnjährige Schülerin Amanda Hindt zur Schule ging, wurde sie von einem rüdig aussehenden, gelben Hunde mittlerer Größe gebissen, welcher ihr aber nur das Kleid zerriß. Nach Aussage mehrerer Personen scheint er tollwuthverdächtig gewesen zu sein. Der Hund soll sich noch in der Umgegend herumtreiben und in Konstich einen Hund gebissen haben, ohne daß man ihn bis jetzt tödten konnte. Als das Mädchen aus der Schule kam, verbrannten die Eltern vorsichtigerweise die Kleider. Doch hat das Kind wegen des ausgestandenen Schreckens mehrere Tage krank gelegen.

Rönigsberg, 24. November. Herr Landtagsabgeordneter Direktor Dr. Krieger hielt Mittwoch Abend einen Vortrag über „Junglittauen und die Fortschrittspartei“ in der Versammlung des Vereins „Walbeck“. Seine Aufgabe war, den Werdegang der Fortschrittspartei auf dem Hintergrunde der preussischen Verfassungsgeschichte aufzuzeichnen und er hat sie in einer auf die großen politischen Gesichtspunkte herausgearbeiteten, klaren und überzeugenden Skizze gelöst.

Rönigsberg, 24. November. Zu der Nachricht über ein vereitetes Attentat, ist der „GmL. Ztg.“, welcher auch die Mittheilung entnommen hatten, von der hiesigen königlichen Eisenbahnbetriebsinspektion 2 folgende Richtigstellungen zugegangen: Es ist unwar, daß dem Sonberzug mit dem Kaiser von Rußland irgend ein Hinderniß bereitet ist. Thatsache ist nur, daß mehrere Tage später während der Dunkelheit einzelne leichte Gerüsthölzer, darunter eine Leiter auf die Gleise bei der Passargebrücke gelegt und vom Bahnwärter, der diesen Unfug bemerkt hatte, sofort mit leichter Mühe entfernt worden sind. Der Bahnwärter ist bald darauf acht Tage krank gewesen und zwar an einer Erkältung, die mit dem Vorfall nicht im Zusammenhang stand und ist während dieser Erkältung zu Hause gewesen. Für seine Aufmerksamkeit ist ihm von der Eisenbahndirektion eine Belohnung zu Theil geworden. Die Angelegenheit ist in der für solchen Unfug immer üblichen Form der Staatsanwaltschaft und den Polizeibehörden zur Verfolgung sogleich angezeigt worden.

Golbap, 24. November. Eine recht empfindliche Strafe, nämlich 200 Mk. oder 40 Tage Gefängniß, ist dem Lehrer M. aus Groß-Rominten wegen Mißhandlung eines zwölfjährigen Schulknaben von der Strafkammer zudiktirt worden. Der Knabe mußte wegen Erkrankung der Augen eine Brille tragen. Da der Lehrer die Art der Krankheit nicht kannte, so hielt er den Jungen für einen Simulanten und züchtigte ihn an einem Tage, an welchem sich die Störung des Sehvermögens besonders stark zeigte, mit einem ziemlich starken Mohrstock in recht harter Weise. Infolge dieser Mißhandlung konnte der Knabe sechs Tage hindurch nur auf dem Bauche liegen und mußte dann noch sechs Tage im Bette zubringen. Nach Aussage des Arztes war der Rücken des gemißhandelten Schülers mit unzähligen blauschwarzen, einen Centimeter breiten Striemen bedeckt, und noch nach drei Wochen waren überall blaue Flecken bemerkbar. Bei der Bemessung der Strafmahes nahm der Gerichtshof an, daß der Angeklagte thatsächlich geglaubt habe, daß der Knabe simulire und zog auch die Jugend des Lehrers (derselbe ist erst 22 Jahre alt) als strafmildernd in Betracht. Aus diesen Gründen wurde auch von der Festsetzung einer Freiheitsstrafe Abstand genommen.

Braunsberg, 24. November. Ein Giftmordprozeß beschäftigte gestern, wie das „Berl. T.“ meldet, das Schwurgericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pöllhowski. Auf der Anklagebank saßen die Hofmannswitwe Marie Lau, geb. Frieze aus Talpitten, 38 Jahre alt, und der 30jährige Knecht Gottfried Wiebrodt unter der Anklage, den Chemann Lau durch Arsenik gemordet zu haben. Marie Lau war feinergeit Magd im Hause ihres späteren Ehemannes, der sie, obgleich er 32 Jahre älter war, im Jahre 1884 heirathete, nachdem er Wittwer geworden war. Die Ehe war anfänglich ganz glücklich und ihr entsprossen sechs Kinder, von denen vier noch leben. Die in der ersten Ehe des Lau geborenen Kinder gingen bei der neuen Eheschließung ihres Vaters aus dem Hause, sie wurden infolge dessen enterbt und die aus der zweiten Ehe hervorgehenden Kinder als alleinige Erben eingesetzt. Später kam Gottfried Wiebrodt als Knecht ins Haus, und es entwickelte sich zwischen ihm und Frau Lau ein Liebesverhältniß. In dem Maße, wie dieser Verkehr wuchs, nahm der eheliche Zwist und Streit zu. Die beiden Angeklagten haben zu zwei verschiedenen Malen den Versuch gemacht, den unbequemen Ehemann aus der Welt zu schaffen. Sie hatten ihm Phosphor von Streichhölzern in Suppe und Kaffee gethan, Lau hatte aber durch den Geruch die Anschläge gemerkt und war auf diese Weise mit Uebelleid und kurzer Erkrankung davongekommen. Der Angeklagte Wiebrodt besorgte sich alsdann von einem Pausirer Arsenik, und die Angeklagte that dieses dem Lau in die Suppe und in den Kaffee. Da Arsenik geruch- und geschmacklos ist, so gelang diesmal der Mordanschlag: Lau starb plötzlich am 2. Juli 1898. Die Leichentheile wurden an den Gerichtschemiker

Dr. Jeserich nach Berlin gefandt, und dieser stellte in denselben sehr erhebliche Mengen Arsenik fest und lieferte so den Nachweis, daß Arsenvergiftung vorlag. Infolge dessen wurden beide Angeklagte verhaftet. Der Chemann Lau starb drei Tage nach Verabreichung des Giftes unter Erbrechen und schrecklichen Schmerzen. Das übriggebliebene Gift haben die Angeklagten, die die Absicht hatten, sich zu heirathen, durch Verbrennen beseitigt. Vor Gericht beschuldigten sich beide Angeklagte gegenseitig. Die Frau gab zu, von der Ermordung ihres Ehemannes durch Gift gewußt zu haben, bauptete aber, daß Wiebrodt das Gift in die Speisen gethan habe. Wiebrodt bestritt das Letztere, gab aber zu, das Gift besorgt zu haben. Sie haben dann später ein Geständniß abgelegt, welches sie aber im Termin widerriefen. Nach den Feststellungen des Kreisphysikus Dr. Stila u und des Gerichtschemikers Dr. Jeserich, daß zweifels Bergiftung vorlag, pläbirte der Erste Staatsanwalt auf Schuldig des Mordes gegen beide Angeklagte. Die Geschworenen sprachen denn auch beide Angeklagte schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte beide zum Tode.

### lokale Nachrichten.

Elbing, den 25. November 1898.

**Wuthmachliche Witterung** für Sonnabend, den 26. November: Biefach heiter, ziemlich kalt, stichweise Niederschlag, lebhaftes Winde.

**Wohltätigkeitsbazar.** Die Vorbereitungen zu dem Wohltätigkeitsbazar, welcher als „internationaler Markt“ zum Vortheil einiger hiesigen Wohltätigkeitsvereine Sonntag, den 4. Dezember in den Sälen der Bürgerressource veranstaltet werden soll, sind in bestem Gange. Das eifrig thätige Comité hat dafür Sorge getragen, daß den Besuchern dieses internationalen Marktes mancherlei Ueberraschungen geboten werden. Der Markt wird von 11 1/2 Uhr Vormittags bis 1 1/2 Uhr Mittags sowie Nachm. von 4 Uhr ab geöffnet sein.

**Zu den Advents-Sonntagen.** An den vier Advents-Sonntagen bezw. an einigen derselben ist in den meisten Kreisen des Regierungsbezirks Danzig eine erweiterte Verkaufs- und Beschäftigungszeit im stehenden Handelsgewerbe zugelassen. Soweit dies geschehen, gilt diese Zulassung für Engros- wie für Detailgeschäfte. In den Städten Elbing und Marienburg ist diese Vergünstigung für die Zeit von 3 bis 6 Uhr, in den Städten Berent und Schneid ebenfalls bis 6 Uhr Abends an allen vier Advents-Sonntagen (27. Novbr., 4., 11. und 18. Dezember d. J.), im Landkreise Elbing von 3 bis 6 Uhr am zweiten, dritten und vierten Advents-Sonntage, in der Stadt Dirschau von 3 bis 6 Uhr und im Landkreise Dirschau sowie in den ländlichen Ortshäfen des Kreises Berent ebenfalls bis 6 Uhr Abends, im Kreise Pr. Stargard von 4 bis 6 Uhr Abends am dritten und vierten Advents-Sonntage, in der Stadt Neustadt von 2 bis 3 und von 4 bis 6 Uhr und im Kreise Puzig von 3 bis 6 Uhr nur am vierten Advents-Sonntage zugelassen. Ausgenommen sind die etwa in diese Zeit fallenden behördlich festgesetzten Gottesdienststunden.

**Schwurgericht.** Die diesjährige fünfte Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht beginnt Montag, den 12. Dezember. Den Vorsitz übernimmt Herr Landgerichts-Director A u j e r.

**Handelshochschule.** Die seit Ostern in Leipzig bestehende erste deutsche Handelshochschule nimmt einen in jeder Hinsicht erfreulichen Fortgang. Das am 3. Oktober begonnene 2. Semester hat einen Zuwachs von 72 Studirenden gebracht. Von diesen sind 35 Kaufleute, 3 Buchhändler, 1 bisheriger höherer Postbeamter, 11 bisherige Universitätsstudirende, 13 mit dem Reifezeugniß versehene Abiturienten höherer Schulen und 9 Lehrer, 45 davon sind Inländer und 27 Ausländer. Von den 97 Studirenden des 1. Semesters sind 20 abgegangen, so daß der augenblickliche Gesamtbestand 149 Studirende (112 Inländer und 37 Ausländer) beträgt, zu denen noch eine Anzahl Herren, die einzelne Uebungen belegen, als „Hörer“ hinzukommt.

**Entscheidung des Kammergerichts.** Ein Drogist darf keine lateinische Bezeichnungen auf seinen Büchsen und Gläsern führen, sonst gilt er als Apotheker. In diesem Sinne hat am Mittwoch das Kammergericht entschieden in dem Falle eines Berliner Großdrogisten, von dem auch Apotheker ihre Waaren im Detail beziehen, und der geltend gemacht hatte, daß in der entsprechenden Ministerialordnung kein Verbot der lateinischen Nomenklatur vorgehoben sei, und daß ein solches vom Polizeipräsidenten erlassenes Verbot die zulässigen Grenzen überschreite. Das Kammergericht ging bei der Verwerfung der Revision von der Feststellung aus, daß es jeder folgenden Controlinstanz erlaubt sei, schärfere Bestimmungen als die vorhergehende Instanz zu erlassen.

**Rektorenprüfung.** Die am Mittwoch bei dem Provinzial-Schulcollegium in Danzig beendete Rektorenprüfung haben von 5 Examinanden 4 bestanden, nämlich die Herren August Wlazjewski aus Graudenz, Paul Ebersbach und Nathaniel Roedel aus Pr. Stargard und Anton Schneider aus Tuchel. Die Nachprüfung für fremdländische Sprachen bestand ferner Herr Max Graugé aus Tuchel.

**Was man alles für 900 Mark von einem Lehrer verlangt,** zeigt ein Inserat, welches sich in der „Preuß. Schulzeitung“ findet. Es lautet: Zum 1. Januar 99 pos. gläub. u. conserv. Lehrer gesucht für Gohmar bei Sonnenwalde. Grundgehalt 900 Mark und 250 Mark für kirchliche Leistungen. Gute Wohnung und schöner Garten. Standesherrl. Patronat zu Sonnenwalde N.-L. Also konservativ muß der Mann sein, welcher zu Gohmar die Schuljugend in die Geheimnisse des ABC und des Einmaleins einweicht. Sollten ihm da nicht noch bestimmte politische Obliegenheiten seitens des standesherrlichen Patronats zugebacht sein, etwa die Drillung der der Schule längt ent-

wachenen Bauern für conservative Wahlen? Wir möchten das conservative Halloh sehen, welches sich erhebe, wenn ein freisinniger Magistrat, als Schulpatron, das Bekenntnis zu seiner politischen Richtung zur Vorbedingung für die Anstellung eines Lehrers machte. Hier aber wird es müssigenstill bleiben im conservativen Wälderwald.

**Ostdeutscher Industrie-Verband.** Die Versammlung von Industriellen aus den Provinzen West- und Ostpreußen, Posen und Pommern zur Begründung eines Verbandes ostdeutscher Industrieller — wie sie neulich in einer vertraulichen Konferenz in Danzig in Aussicht genommen wurde — wird nunmehr zu Sonnabend, den 10. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, nach Danzig (Hotel „Danziger Hof“) berufen. Die Aufforderung zu derselben ist von ca. 20 angesehenen Industrie-Firmen aus den vier Provinzen unterzeichnet.

**Nicht pfändbar** sind nach der kürzlich ergangenen Kammergerichtsentscheidung Uhren, sofern der zu Pfändende die Uhr zur Ausübung seines Berufes zwecks pünktlichen Antrittes täglicher Arbeit nötig hat. Auf welche Weise aber kürzlich dennoch in gefälliger Form eine solche Uhr gepfändet worden ist, zeigt folgender interessante Fall. Im Auftrage eines Gläubigers hatte ein Rechtsanwalt die einzige im Besitz des Schuldners befindliche Wanduhr (Regulator) im Werthe von 25 Mk. pfänden lassen. Hiergegen erhob der Schuldner auf Grund des vorerwähnten Kammergerichtskenntnisses Einspruch. Darauf kaufte der Gläubiger eine Wanduhr zum Preise von 4 Mark und ließ das Nichtgelingen derselben vom Uhrmacher bescheinigen und garantieren. Diese Uhr wanderte in die Wohnung des Schuldners, der nun eine richtiggehende Uhr hatte, und der Regulator wurde gepfändet. Diese vom Gläubiger vorgenommene Manipulation ist jetzt vom Gericht als rechtsgültig anerkannt worden.

**Das neue Eisenbahn-Projekt Lodz - Kalisch** bzw. Warschau - Breslau hat die Genehmigung des russischen Kaisers erhalten und wird demnächst in Angriff genommen. Der Bahnbetrieb soll elektrodynamisch werden mit einer Fahrgewindigkeit von etwa 110 Kilometer in der Stunde. So wird die Fahrt von Kalisch nach Warschau, welche gegenwärtig 24 Stunden in Anspruch nimmt, nur 2 Stunden 30 Minuten dauern. Die Bahn führt von Warschau über Lodz und Kalisch nach Stalinerzkye, von wo aus die Bahn nach Ostrowo, Protoschn und Lissa Verbindung vermittelt. Eine Zweigbahn wird von Sieradz und Storce nach Wilhelmshrad, Kempen und Dels führen. Die elektrische Kraft zum Betriebe wird dem Wasser der Weichsel und Warthe entnommen. Der Personenverkehr auf der einen Bahn soll schon 1900 beginnen.

**Stations-Anzeiger.** Seit Jahren steht auf dem Wunschzettel unseres reisenden Publikums eine Vorrichtung, die es ermöglicht, im Innern des fahrenden Zuges stets den Namen der nächsten Haltestelle erfahren zu können. Der Gedanke ist in London verwirklicht. Auf der City- und Süd-London-Untergroundbahn findet sich an jeder Wagenabtheilung die gewünschte Vorrichtung. Sie besteht in einem in der Mitte der Thüröffnung angebrachten Blechschieber, welcher durch den Schaffner derart verschoben wird, daß in einem schmalen Schlitze der Name der nächsten Station sichtbar wird. Ueber diesem Schlitze befindet sich die Aufschrift: „Next-station“. So ist der Reisende jederzeit im Stande, sich darüber zu vergewissern, wo er sich befindet. Es würde sich diese Einrichtung auf unseren Zügen mit durchgehenden Wagen gleichfalls unschwer durchführen lassen. Sie ist besonders für die Nacht willkommen, wenn ein Aufwachen und Befragen schlafender Mitpassagiere unliebsam bemerkt wird, und man des Schaffners nicht immer sofort habhaft werden kann, ganz abgesehen davon, daß es um diese Jahreszeit nicht angenehm ist, das Coupéfenster wiederholt öffnen zu müssen.

**Schöffengericht.** Der Arbeiter Friedrich Schindl und der Keller Carl Telschow, beide domizillos und vielfach vorbestraft, werden wegen Landstreichens und Bettelns mit je 4 Wochen Haft bestraft; gleichzeitig wird auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

Die wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagten Matrosen Hermann Groß und Hermann Haese aus Tolkenitz werden freigesprochen, da der Gerichtshof annahm, daß die Beamten zu einer Arretirung keine Veranlassung hatten.

Das Dienstmädchen Marie Scheffler von hier hat seiner Dienstherrschaft ein Paar Hosen und drei Paar Socken gestohlen, wofür die Angekl. zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt wird. Weitere ihr zur Last gelegte Diebstähle konnten nicht erwiesen werden.

Wegen Beleidigung und Bedrohung wird der Töpfer Franz Karpinski von hier zu 6 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Die gegenseitigen Mißhandlungen, welche die Schmiedegesellen Anna Hellwig und die Tischlerfrau Marie Hecht auf die Anklagebank gebracht haben, werden vom Gerichtshof compenst, sodas Freisprechung erfolgte. Der Tischlergeselle Eduard Petrab von hier erhält wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 3 Tage Gefängnis.

Des Hausfriedensbruchs in zwei Fällen hat sich der Arbeiter Carl Horn von hier schuldig gemacht, da er am 14. und 17. Oktober in die Wohnung des Hofschlächters Raabe drang und sich trotz mehrfacher Aufforderung nicht entfernte. Er wurde deswegen zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Der Besitzer Friedrich Schulz aus Neu Teschen ist beschuldigt, am 19. Oktober dem Polizeigeranten Baumgart hier selbst Widerstand geleistet zu haben. Die vom Verteidiger beantragte Vertagung wird abgelehnt und der Angeklagte zu 20 Mk. Geldstrafe bzw. zu 4 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Dem Arbeiter Franz Eisenblätter von hier wird wegen Beamteneleidigung 20 Mk. Geldstrafe bzw. 4 Tage Gefängnis auferlegt.

Im September mißhandelte der Schiffsarbeiter Heinrich Fabert auf offener Straße die uneheliche

Anna Dreier und beleidigte und bedrohte dieselbe. Im Oktober schlug er sie auf der Straße in das Gesicht. Er wird deswegen zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

Wegen widerrechtlichen Verlassens des Dienstes wird der Arbeiter Albert Kahrau aus Dambigen zu 15 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tagen Haft verurtheilt.

Bei einer amtlichen Revision ist bei dem Kaufmann Fritz Laabs hier selbst Creosot im Vorrathsräume gefunden worden. Der Angekl. behauptete, das Creosot nicht zum Handel zu führen, sondern als Beimischung zu Tint: zu gebrauchen, um auf diese Weise das Schimmeln derselben zu verhindern. Der Gerichtshof sprach den Angekl. von der Uebertretung des § 367 Nr. 5 St. Gb. frei.

### Geschäftliches.

**Sufbeschlag im Winter.** Jeder Pferdebesitzer kennt die Ueberanstrengungen der Pferde, wenn dieselben auf glattem Boden den Halt verlieren und ausrutschen. Diese Mißstände und die daraus entstehenden Unglücksfälle sind durch eine epochemachende Neuerung auf dem Gebiete des Sufbeschlags nunmehr beseitigt. Es sind die sogenannten H-Stollen (Patent Neuf). Diese Stollen haben die Form eines H, dessen Kanten stets scharf bleiben. Das Pferd erhält dadurch selbst auf glatten Wegen einen sicheren Gang und wird gesichert; Verletzungen, wie solche durch andere Stollen so oft vorkommen, sind durch die H-Stollen vollständig ausgeschlossen. Noch nie hat eine Neuerung einen solchen Anlauf gefunden. Die Fabrikanten dieser Stollen, Leonhardt u. Co., mußten schon nach kurzer Zeit ihre Fabrikräume bedeutend erweitern, um der Nachfrage aus allen Welttheilen genügen zu können. Jetzt hat die Firma in Schöneberg bei Berlin, in unmittelbarer Nähe des Bahngeländes, ein imposantes Fabrik-Etablissement erbaut und mit den vorzüglichsten Maschinen eingerichtet. Die Fabrikation wird jetzt in derartigen Massen betrieben, daß der Verfertigungspreis für die einzelnen Stollen sich billiger calculirt, weshalb auch der Verkaufspreis bedeutend ermäßigt wurde.

### Literatur.

§ Unter dem Titel „**Illustrirtes Jahrbuch, Kalender für 1899**“ ist im Verlag von Rudolf Mosse, Berlin, ein Buch erschienen, das sich insofern von den üblichen Kalendern vorthellhaft unterscheidet, als es sich durch eine Fülle fürs praktische Leben berechneter Artikel als ein schier unentbehrliches Nachschlagbuch erweist. Von großem Werth sind namentlich die Erläuterungen von Rechtsfragen aus dem täglichen Leben, durch die der Leser mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch vertraut gemacht wird. Eine reich illustrierte Rückschau ruft die politischen Ereignisse des verfloffenen Jahres ins Gedächtnis zurück und auch sonst findet Mann und Frau auf allen erdenklichen Gebieten Anregung in Hülle und Fülle, wie noch für Unterhaltung in hinreichendem Maße gesorgt ist. Die sämtlichen Messen und Märkte, eine illustrierte Todtenschau u. fehlen nicht. Bei der reichen inneren und äußeren Ausstattung — das 359 Seiten starke Buch enthält ca. 150 Illustrationen, sowie einen künstlerischen Farbendruck und ist prachtvoll gebunden — ist der Preis von 1 Mark ein äußerst geringer. Wir können unsern Lesern das „Illustrirte Jahrbuch“ mit gutem Gewissen empfehlen.

### Briefkasten.

**Ein Aufrichtiger.** Wenn Sie jemanden so persönlich angreifen wollen, müssen Sie schon aus Ihrer Anonymität heraustreten. Im Uebrigen sind wir der Ansicht, daß die Angelegenheit jetzt genügend erörtert ist.

**M. B.** Am besten ist es, sich mit übermüthigen Sektgästen nicht einzulassen. Wenn der betreffende Wirth einen auffallenden Unterschied macht zwischen dem „theuren Gast“ und demjenigen, welcher bescheiden sein Glas Bier trinkt, so ist das zwar nicht schön, aber vielleicht erklärlich. Der Klage wegen Geschäftsschädigung können Sie mit Ruhe entgegensehen. Ob Sie sich dagegen nicht etwa eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, können wir nach Ihren kurzen Angaben des Sachverhaltes nicht genau beurtheilen.

**V. in M.** Wenn dieses wunderbare Schwein wirklich ein wahres Glücksschwein ist, warum theilen Sie uns die Sache anonym mit? Dadurch wird das Wunder nicht glaublicher.

**F. W.** So viel uns bekannt ist, müssen Sie vorher zur Zahlung aufgefordert werden, wie dies ja auch allgemein üblich ist. Der zweite Theil Ihrer Anfrage ist zu unklar gefaßt, um darauf eine Antwort ertheilen zu können.

**Blousen**

**M. Rube Wittwe**  
(Inh. Arthur Niklas)  
Elbinger  
Tricotagen-Fabrik  
16/17 Fischerstraße 16/17  
hat die besten Unterkleider, Triets,  
Strümpfe, Handschuhe,  
Golf-Blousen, Jagd-Westen.  
Maschinen-Strickerei im Hause.

**Dr. Lahmann's Reform-Baumwell-Unterkleidung.**

### Telegramme.

**Baden-Baden, 24. November.** Aus Anlaß der Ankunft des Kaisers mit der Kaiserin ist die Stadt festlich geschmückt, alle Häuser sind

beflaggt. Einen besonders schönen Anblick bietet die Straße, durch welche die Majestäten sich zum Schlosse begeben werden und auf deren beiden Seiten die Vereine und Schulen Aufstellung genommen haben. Das Fürstenzimmer des Bahnhofes ist in einen duftenden Blumengarten verwandelt.

**Baden-Baden, 24. November.** Der Großherzog und die Großherzogin von Baden begrüßten den Kaiser und die Kaiserin schon in Doss. In Baden, wofelbst das Kaiserpaar um 9<sup>1/2</sup> Uhr Abends eintraf, war großartiger Empfang. Die Fahrt durch die reich geschmückte, glänzend illuminierte Stadt erfolgte unter stürmischem Jubel der Bevölkerung.

**Berlin, 25. November.** Während der Anwesenheit des Kaisers in München ist durch direkte Besprechungen zwischen demselben und dem Prinzregenten über die Militär-Strafprozessordnung volle Verständigung erzielt worden. Der Prinzregent hat in die Errichtung eines bayerischen Senats mit dem Sitz in Berlin als obersten Militärgerichtshof eingewilligt. Dagegen hat der Kaiser Baiern das Recht der Ernennung des Vorsitzenden, sowie der Mitglieder in diesem bayerischen Senat und des Militäradvokats in demselben eingeräumt.

**Berlin, 25. November.** S. M. S. „Kaiser“ ist gestern in Hongkong eingetroffen und ins Dock gegangen.

**Berlin, 15. November.** Nach einem an das hiesige Polizeiamt aus Zeitz gelangten Bericht ist Seiffert mit Sicherheit als Raubmörder Wegener erkannt worden.

**Darmstadt, 25. November.** Der Großherzog hat den Präsidenten Kugler zum Finanzminister ernannt.

**Leipzig, 25. November.** Das Reichsgericht verhandelte heute zum zweiten Male die Sache des Kölner Schanzmannes Kiefer. Der Rechtsanwalt Gottschalk aus Köln vertrat den Angeklagten, der Rechtsanwalt Scheiff aus Köln die Nebenklägerin. Beide Revisionen wurden nach mehrstündiger Verhandlung verworfen.

**Beuthen (Ober Schlesien), 25. November.** In der Scharley-Grube explodirten heute 10 Pfd. Dynamit vor einer Dynamitkammer, welche etwa 8 Centner Sprengstoff birgt. Der Bergarbeiter, welcher das Dynamit zu verabsolgen hatte, wurde getödtet. Nähere Nachrichten fehlen.

**Köln, 25. November.** Kardinal Krementz veröffentlicht in der „Köln. Volksztg“ unter Hinweisung auf die hochherzige Schenkung des Kaisers einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands um Beiträge für die Errichtung einer Marienkirche auf dem Grundstücke der Dormition.

**Wien, 25. November.** Der Gemeinderath zu Innsbruck hat beschlossen, sich an der Bismarckgedenkfeier zu betheiligen.

**London, 25. November.** Der in Barth heimathete deutsche Dreimaßschoner „Ernst“ ist auf der Fahrt von Liverpool nach Danzig ungefähr eine Meile von den Needles gestrandet. Durch ein Rettungsboot wurden der Kapitän und zwei Mann gerettet. Man vermutet, daß die übrigen sechs von der Mannschaft ertrunken sind.

**London, 25. November.** Nach einer telegraphischen Meldung aus dem Maschonalande entgleiste ein Eisenbahnzug 30 Meilen von Umtali. Der Maschinenführer, der Heizer, der Zugführer und 4 Eingeborene wurden getödtet. Der Commissar für die Maschonadistrikte, seine Gattin und eine andere Dame wurden schwer, 19 Personen leicht verletzt.

**Paris, 25. November.** Präsident Faure hielt an die Minenarbeiter in Lens eine Ansprache, in welcher er sagte, er habe ihnen durch sein Kommen einen Beweis von der Fürsorge der Regierung für die Arbeiter geben wollen. Er hoffe

die Arbeiter würden auch ferner die Treue und den Patriotismus zeigen, durch welchen sich die Bergleute der nördlichen Departements stets auszeichnen. Die Worte des Präsidenten wurden beifällig aufgenommen. Faures Rückkehr nach Paris erfolgte ohne Zwischenfall.

**Paris, 25. November.** Der „Matin“ berichtet daß der Cassationshof die Acten betr. das „petit bleu“ verlangt habe. Die Militärbehörde habe darauf erwidert, sie könne die betreffenden Acten erst nach der Aburtheilung Picquarts herausgeben. „Aurore“, „Petite République“ und andere Blätter greifen Freycinet auf das Schärfste an, weil er die verbrecherische Verfolgung Picquarts zugeben habe. Dieselben Blätter sprechen sich überhaupt gegen die Verfolgung Picquarts aus.

**Madrid, 25. November.** Im heutigen Ministerathe wurde beschlossen, an Montero Rios nach Paris neue Instruktionen zu senden. Man nimmt an, daß am Montag die letzte Sitzung der Friedensconferenz stattfinden werde.

**Bilbao, 25. September.** Ein Manifest von Carlos wird nach Unterzeichnung des Friedens erwartet. Die Agitation der Carlisten wird aufmerksam verfolgt.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 25. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm**

Börse:	Abgeschwächt.	Cours vom	24.11.	25.11.
3/8 pCt. Deutsche Reichsanleihe			101,20	101,20
3/8 pCt. „			101,10	101,20
3/8 pCt. „			94,00	94,00
3/8 pCt. Preussische Consois			101,20	101,20
3/8 pCt. „			101,30	101,20
3/8 pCt. „			94,20	94,20
3/8 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			97,90	97,80
3/8 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			98,10	98,10
Oesterreichische Goldrente			101,30	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente			101,40	101,30
Oesterreichische Banknoten			169,75	169,75
Russische Banknoten			216,50	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890			91,70	91,80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			58,20	58,40
4 pCt. Italienische Goldrente			103,50	103,50
Disconto-Commanbit			193,40	193,40
Marient-Banot. Stamm-Prioritäten			118,25	118,50
Spiritus 70 loco				38 00 A
Spiritus 50 loco				57,50 A

**Rödingsberg, 25. November, 1 Uhr — Min. Mittags**  
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-Commissionsgeschäft.)

Spezial	Preis	Spezial	Preis
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.			
Loco nicht contingentirt	38,50	A Brief	
November	38,50	A Brief	
Loco nicht contingentirt	37,70	A Weib	
November		A Weib	

**Danzig, 24. November. Getreidebörse.**  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unamcambig v. Käufer a. b. Verkäufer vergütet.

**W e i z e n . Tendenz: Ruhig.**

Umsatz	Preis
150 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	168,00
hellbunt	163,00
Transit hochbunt und weiß	132,00
hellbunt	128,00

**R o g g e n . Tendenz: Höher.**

Spezial	Preis
inländischer	146,00
russisch-polnischer zum Transit	110,00
G e r s t e , große 674—704 g	140,00
kleine (615—656 g)	120,00
S a f e r , inländischer	127,00
E r b s e n , inländische	160,00
Transit	130,00
R ü b e n inländische	205,00

**Viehmarkt.**  
**Danzig, den 24. November 1898.**  
Auftrieb: Bullen 10 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. — Mt. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 26—28 Mt. 3) Gering genährte — Mt. — D h j e n 8 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw., bis 6 J. 00—60 Mt. 2) Junge fleisch., nicht ausgem., alt. ausgem. 25—27 Mt. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. — Mt. 4) Gering genährte jed. Alters — Mt. — K a l b e n und K ü h e 18 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchste Schlachtmanoe 00 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 28—30 Mt. 3) Weik. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 25—26 Mt. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben — Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 18 Mt. — K ä l b e r 8 St. 1) Feinste Mastkalber (Vollmilch - Mast) und beste Saugkalber 00—00 Mt. 2) Mittel Mastkalber und gut Saugkalber 38—40 Mt. 3) Geringe Saugkalber 32—35 Mt. 4) Weitere gering genährte Kalber (Fresser) — Mt. — S c h a f e 114 St. 1) Mastlamm u. junge Mastlamm — Mt. 2) Weik. Mastlamm 22 Mt. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — Mt. — S c h w e i n e 239 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 41—42 Mt. 2) Fleischige 38—39 Mt. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 35—36 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebend Gewicht. Geschäftsgang: Schleppeud.

# Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder

von 80 Pfg. bis 20,00 Mk.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

## Herren-Hüte,

Spazierstöcke, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Photographie-Albums.

## Herren-Wäsche,

Chemisets, Kragen, Manschetten, Cravatten, Handschuhe empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

# Reinhold Albrecht,

28. Fischerstraße 28.

Schirme werden sauber und billig reparirt.  
Schirme werden neu bezogen.

Sonntag, den 4. Dezember  
 findet  
 in den Sälen der Bürger-Ressource  
 zum Vortheil einiger hiesiger Wohlthätigkeits-Vereine

# internationaler Markt

mit Concert, chinesischem Zelt, Gebirgschänke, Wachsfingerringkabinett  
 Blumen-, Würfel- und Verkaufsbuden statt.

Geöffnet Vormittags von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Nachmittags von 4 Uhr ab.  
 Eintrittsgeld 50 s, für Kinder die Hälfte. Eintrittskarten für Vor-  
 und Nachmittag 75 s.

Um Hergabe geeigneter Geschenke, zu deren Empfang die Unterzeichneten gern  
 bereit sind, wird ergebenst gebeten.

Frau Bergan. Frau Böttcher. Fräulein Boshcke. Frau Cartellieri. Frau  
 Contag. Frau Dobberstein. Frau Dorendorf. Frau Dyck. Fräulein  
 Elditt. Frau Frentzel. Frau Fischer. Frau Gaartz. Frau Giebler.  
 Frau Gronau. Frau Heyer. Frau M. Jlgner. Frau Jlgner. Frau Dr.  
 Jlgner. Frau Jochem. Frau Krainer. Frau Knyrim. Fräulein Krueger.  
 Frau Laudon. Frau Leistikow-Neuhof. Frau K. Leistikow. Frau Lehmann.  
 Frau Lesser. Frau Liebig. Frau Malletke. Frau Martens. Fräulein Maul.  
 Frau v. Mentz. Frau Müller. Frau Nickel. Frau Pamperin. Frau  
 Panitzki. Frau Julie Pepper. Frau Pepper. Frau Plenio. Frau Peters.  
 Frau Popp. Fräulein Pröll. Frau Raether. Frau Salomon. Frau  
 Sauerhering. Fräulein Seidler. Frau Schiller. Frau Siede. Frau  
 Schiefferdecker. Fräulein Steinorth. Frau Stobbe. Frau Suschke.  
 Frau Schwarzkopf. Frau Vogdt-Neu-Giesfelde. Frau Wiens. Frau  
 M. Wunderlich. Frau E. Wunderlich. Frau Ziegler.

Boch, Fabrikdirektor. Elditt, Oberbürgermeister. Grube-Roggenhöfen. Depmeyer,  
 Maurermeister. Dr. Deutsch, Sanitätsrath. Krainer, Ingenieur. Krieger,  
 Stadtrath. S. Levy. Lillenthal. Madsack, Fabrikbesitzer. Meyer-Elbing.  
 Möbus-Succafe. Paul Muscate. Peters, Commerzienrath. Poschmann,  
 Landgerichtsrath. Raschke, Staatsanwalt. Rudolf, Oberlehrer. Schätze,  
 Erster Staatsanwalt. Sy, Brauereidirektor. Richard Wolf. Tiessen, Stadt-  
 rath. Zagermann, Propst. Ziegler, Stadtrath.

## Große Vortheile

bieten der Ankauf eines

### Lager-Posten

Damen-Stoff-Jaquettes,  
 Damen-Krimmer-Jaquettes,  
 Damen-Peluche-Jaquettes,

Damen-Pelz-Kragen,  
 Damen-Stoff-Kragen,  
 Damen-Krimmer-Kragen,

Damen-Stoff-Räder,  
 Damen-Wattirte-Räder  
 zu enorm billigen Preisen.

Um schnell damit zu räumen, stelle ich dieselben  
 von Sonnabend, den 26. dies. Monats, in meinem  
 Geschäftslokal zum

## Ausverkauf.

Bemerkte noch, daß unter diesen Posten Gegen-  
 stände den regulären Werth von 15 bis 60 Mark  
 haben, welche nun für die Hälfte des  
 Preises abgebe.

# Gustav Jacoby, Elbing,

40. Alter Markt 40.

Brauerei Englisch Brunnen.

ff. hell bairisch Lagerbier — Märzen-Bier —  
 empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Siphons

**Julius Kaufmann**

Teleph. 57.

Kettenbrunnenstraße 2/3.

# Der Weihnachts-Ausverkauf

in  
 Hüten, Capotten, Pelzbaretts, Muffs, Corsetts, Tricottailen, Blousen, Schürzen,  
 Strümpfen, Handschuhen, Strickwolle,  
 Damen-, Herren-, Kinder-Unterleidern und Wäsche  
 beginnt heute.

Sämmtliche zum Ausverkauf gestellte Artikel sind bedeutend ermässigt.

**R. Levy, Brückstraße 7.**

## Mein Renommée

als vortheilhafteste Bezugsquelle für

## Herren- und Knaben-Bekleidung

wird begründet durch:

Vorzügliche Schnitte, Tadellose Ausführung,  
 Verarbeitung dauerhafter Stoffe,  
 Größte Preiswürdigkeit.

Für gutes Tragen meiner Confection übernehme weit-  
 gehendste Garantie.

## Confections-Haus J. Weltmann,

32. Fischerstrasse 32.

Größtes Spezialgeschäft am hiesigen Plage.

## Bestellungen nach Maass

werden zum Feste trotz der bereits zahlreichen Aufträge noch rechtzeitig und  
 ganz nach Wunsch ausgeführt.

## Th. Jacoby's Preis-Courant

für

## Filzschuhe.

Kinderschuhe, Prima Oberfilz mit weißer Sohle, Paar 58 Pf.

Kinderschuhe, Prima Oberfilz, weiße Sohle u. Lederkappe Paar 68 „

Kinderschuhe, Oberfilz, echt Ledersohle und Lederkappe,

Größe 23 24 25 Größe 26 27 28 Größe 29 30

Paar 72 Pf. Paar 78 Pf. Paar 85 Pf.

Kinderschuhe, Pelour-Peluche mit Ledersohle, Lederabsatz und Lederspiße

Größe 23 24 25 Größe 26 27 28 Größe 29 30

Paar 78 Pf. Paar 88 Pf. Paar 98 Pf.

Mädchen-Schuhe, Pelour-Peluche mit Ledersohle

Größe 31 32 Größe 33 34 Größe 35 36

Paar 1.05 Paar 1.15 Paar 1.25

Damen-Oberfilz-Bantoffel, weiße Sohle und Paar 98 Pf.

Damen-Oberfilz-Bantoffel, Polster-Peluche- Paar 155 „

Damen-Oberfilzschuhe mit warmen Flanell- Paar 125 „

Damen-Oberfilzschuhe mit Spaltsohle, Plüsch- Paar 98 „

Damen-Oberfilzschuhe mit echter Ledersohle und Paar 125 „

Damen-Oberfilzschuhe mit weißer Filz- und Paar 198 „

Damen-Oberfilzschuhe warm Peluche-Futter und Paar 215 „

Damen-Oberfilzschuhe Peluche-Futter, Ledersohle Paar 245 „

Damen-Oberfilzschuhe mit starker Spaltsohle Paar 105 „

## Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck.

Aus Bismarcks Memoiren veröffentlichte die Münchener „Allg. Ztg.“ am Donnerstag Bruchstücke. In den Telegramm-Auszügen wird betont, daß die Veröffentlichung wenig Neues enthält. Die Art, wie Bismarck den König Ludwig II. von Bayern für die Kaiseridee erwärmte, ist bekannt. In dem Brief vom 22. Dezember 1870 an Bismarck, in welchem König Ludwig von Bayern ihm anzeigt, daß er die Aufforderung an den König Wilhelm zur Annahme der Kaiserwürde geschrieben habe, heißt es:

„Ich wünsche von ganzem Herzen, daß mein Vorschlag beim König, den übrigen Bundesgliedern, welchen ich geschrieben, und auch bei der Nation vollsten Anklang finde, und ist es mir ein befriedigendes Bewußtsein, daß ich vermöge meiner Stellung in Deutschland wie beim Beginn so beim Abschluß dieses ruhmreichen Krieges in der Lage war, einen entscheidenden Schritt zu Gunsten der nationalen Sache thun zu können. Ich hoffe aber auch mit Bestimmtheit, daß Bayern seine Stellung fortan erhalten bleibt, da sie mit einer treuen, rüchhaltigen Bundespolitik wohl vereinbarlich ist und vererblicher Centralisation am sichersten steuert. Groß, unsterblich ist das, was Sie für die deutsche Nation gethan haben, und ohne zu schmeicheln, darf ich sagen, daß Sie in der Reihe der großen Männer unseres Jahrhunderts den hervorragendsten Platz einnehmen.“

In der Antwort vom 24. Dezember 1870 dankt Bismarck dem König für den gnädigen Inhalt des Briefes und schreibt weiter:

„Eure Majestät setzen mit Recht voraus, daß auch ich von der Centralisation kein Heil erwarte, sondern gerade in der Erhaltung der Rechte, welche die Bundesverfassung den einzelnen Gliedern des Bundes sichert, die dem deutschen Geiste entsprechende Form der Entwicklung und zugleich die sicherste Bürgschaft gegen die Gefahren erblicke, welchen Recht und Ordnung in der freien Bewegung des heutigen politischen Lebens ausgegeseht sein können. Daß die Herstellung der Kaiserwürde durch Initiative Eurer Majestät und der verbündeten Fürsten den monarchisch-conservativen Interessen förderlich ist, beweist die feindselige Stellung, welche die republikanische Partei in ganz Deutschland zu derselben genommen hat.“

In dem Bortwort zu diesen Briefen erwähnt Bismarck, daß König Ludwig während der Pariser Verhandlungen vorschlug, daß das deutsche Kaiserthum respektive Bundespräsidium zwischen dem preussischen und dem bayerischen Hause erblich alterniren solle. Die Zweifel darüber, wie dieser unpraktische Gedanke praktisch zu machen sei, wurden überholt durch die Verhandlungen mit den bayerischen Vertretern in Versailles und deren Ergebnisse, wonach dem Präsidium des Bundes, also dem König von Preußen, die Rechte, die er heute dem bayerischen Bundesgenossen gegenüber ausübt, schon in der

Hauptfrage bewilligt waren, ehe es sich um den Kaiserthitel handelte.

In dem Kapitel „Das Jahr 1848“ schildert Bismarck seine Erlebnisse am 18. und 19. März. Die erste Kunde von der Berliner Bewegung habe er im Hause seines Gutsnachbarn v. Wartensleben auf Carow erhalten, zu dem sich Berliner Damen geflüchtet hatten. Bismarck eilte nach Berlin. „Vom Vereinigten Landtage her vielen Leuten von Ansehen bekannt, hatte ich für rathsam gehalten, meinen Bart abzuschneiden und einen breiten Hut mit buntem Kofarde aufzusetzen.“ Am Ausgange des Bahnhofes traf Bismarck den ihm befreundeten Kammergerichtsrath Meier als Bürgerwehrmann, der ihn begrüßte: „I Sotte doch, Bismarck! Wie sehen Sie aus! Schöne Schweinerei hier!“ Auf meinen Gängen durch die Straßen, um die Spuren des Kampfes anzusehen, raunte ein Unbekannter mir zu: „Wissen Sie, daß Sie verfolgt werden?“ Ein anderer Unbekannter flüsterte mir Unter den Linden zu: „Kommen Sie mit;“ ich folgte ihm in die kleine Mauerstraße, wo er sagte: „Reisen Sie ab, oder Sie werden verhaftet.“ „Nennen Sie mich?“ fragte ich. „Ja,“ antwortete er, „Sie sind Herr von Bismarck.“ Von welcher Seite mir die Gefahr drohen sollte, von welcher die Warnung kam, habe ich nie erfahren. Der Unbekannte verließ mich schnell. Ein Straßenjunge rief mir nach: „Kief, det is och en Franzos!“ eine Meufierung, an die ich durch manche spätere Ermittlung erinnert worden bin. Mein allein unraffirter langer Kinnbart, der Schlapphut und Frack hatten dem Jungen einen erotischen Eindruck gemacht. Die Straßen waren leer, kein Wagen sichtbar; zu Fuß nur einige Trupps in Blusen und mit Fahnen, deren einer in der Friedrichstraße einen lorbeerbekränzten Barrikadenhelden zu irgend welcher Obvation geleitete.

Nicht wegen der Warnung, so schreibt Bismarck in seinen Memoiren weiter, sondern weil ich in Berlin keinen Boden für eine Thätigkeit fand, kehrte ich an demselben Tage nach Potsdam zurück und besprach mit den beiden Generalen Müllendorf und Prittwitz noch einmal die Möglichkeit eines selbstständigen Handelns. „Wie sollen wir das anfangen?“ sagte Prittwitz. Ich klinkerte auf dem geöffneten Klavier, neben dem ich saß, den Infanteriemarsch zum Angriff. Müllendorf fiel mir in Thränen und vor Wundschmerz steif um den Hals und rief: „Wenn Sie uns das besorgen könnten!“ „Kann ich nicht,“ erwiderte ich; „aber wenn sie es ohne Befehl thun, was kann Ihnen denn geschehen? Das Land wird Ihnen danken und der König schließlich auch.“ Prittwitz: „Können Sie mir Gewißheit schaffen, ob Wrangel und Hedemann mitgehen werden? wir können zur Insubordination nicht noch Zwist in die Armee bringen.“ Ich versprach, das zu ermitteln, selbst nach Magdeburg zu gehen und einen Vertrauten nach Stettin zu schicken, um die beiden kommandirenden Generale zu sondiren. Von Stettin kam der Bescheid des Generals von Wrangel: „Was Prittwitz thut, thue ich auch.“ Ich selbst war in Magdeburg weniger glücklich. Ich gelangte zunächst nur an den Adjutanten des

Generals von Hedemann, einen jungen Major, dem ich mich eröffnete und der mir seine Sympathie ausdrückte. Nach kurzer Zeit aber kam er zu mir in den Gathhof und bat mich, sofort abzureisen, um mir eine Unannehmlichkeit und dem alten General eine Lächerlichkeit zu ersparen; derselbe beabsichtigte, mich als Hochverräter festnehmen zu lassen. Der damalige Oberpräsident von Bönin, die höchste politische Autorität der Provinz, hatte eine Proklamation erlassen des Inhalts: In Berlin ist eine Revolution ausgebrochen; ich werde eine Stellung über den Parteien nehmen.“ Diese „Sätze des Thrones“ war später Minister und Inhaber hoher und einflußreicher Aemter. General Hedemann gehörte dem Humboldt'schen Kreise an.

Nach Schönhausen zurückgekehrt, suchte ich den Bayern begreiflich zu machen, daß der bewaffnete Zug nach Berlin nicht thöulich sei, gerieth aber dadurch in den Verdacht, in Berlin von dem revolutionären Schwindel angesteckt zu sein. Ich machte ihnen daher den Vorschlag, der angenommen wurde, daß Deputirte aus Schönhausen und anderen Dörfern mit mir nach Potsdam reisen sollten, um selbst zu sehen, und den General v. Prittwitz, vielleicht den Bringen von Preußen zu sprechen. Als wir am 25. den Bahnhof von Potsdam erreichten, war der König eben dort eingetroffen und von einer großen Menschenmenge in wohlwollender Stimmung empfangen worden. Ich sagte meinen bauerlichen Begleitern: „Da ist der König, ich werde Euch ihm vorstellen, sprecht mit ihm.“ Das lehnten sie aber ängstlich ab und verzogen sich schnell in die hintersten Reihen. Ich begrüßte den König ehrfürchtig, er dankte, ohne mich zu erkennen, und fuhr nach dem Schlosse. Ich folgte ihm und hörte dort die Anekdote, welche er im Marmorpaale an die Offiziere richtete. Bei den Worten: „Ich bin niemals freier und sicherer gewesen als unter dem Schutze meiner Bürger“ erhob sich ein Murren und Aufstoßen von Säbelscheiden, wie es ein König von Preußen in Mitten seiner Offiziere nie gehört haben wird und hoffentlich nie wieder hören wird.

Mit verwundetem Gefühl kehrte ich nach Schönhausen zurück.

## Von Nah und Fern.

\* Von der Explosion im Restaurant Champagne in Paris werden jetzt folgende Einzelheiten berichtet: Das am Bdrfenplatz an der Fluchtlinie der Rue Réaumur gelegene Restaurant Champagne erfreut sich seit langen Jahren des eifrigen Zuspruchs der Börsenbesucher. Man kann sich daher denken, welche Aufregung die sich mit Windeseile in Paris verbreitende Nachricht hervorrief, daß dieses Lokal in die Luft geflogen sei. Sofort befestigte sich die Ansicht, daß ein anarchistisches Attentat vorliegen müsse, das vielleicht auch gegen die im gleichen Hause befindlichen Bureaus der „Agence Havas“ gerichtet gewesen sei. Durch die gesprungenen und ausgehobenen Fenster des Erdgeschosses erblickte man ein wahres Chaos. Die Decke der Kellerräume war eingestürzt; Tische, Kronleuchter, Tafelgeräthe aller Art lagen zerbrochen in dem schwarzen gähnenden Abgrunde.

Die innere Treppe war halb weggerissen. Auf die Straßen waren Trümmer aller Art geschleudert worden, und Glasfragmente wurden noch jenseits der Börse in einer Entfernung von über 200 Mtr. aufgelesen. Noch entsetzlicher war das Bild der Zerstörung, das sich im Innern den Blicken darbot: Küchen, Kellerräume, Säle, Wintergarten — alles war verschwunden; nur hie und da waren einige Ecken der Zerstörung entgangen, so auch das Kassenpult, hinter das sich die Kassirerin zu ihrem Glück hatte verbergen können. — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn die Explosion zwei Stunden später stattgefunden hätte, alle zum Abendessen verammelten Gäste erschmettert worden wären. Aber auch so, obgleich das Haus ganz leer war, hat die Katastrophe mehrere Menschenleben gekostet oder doch arg bedroht. Eine alte Zeitungverkäuferin, die mit ihrer Nichte an dem Hause vorüberging, wurde von der herausgedrückten eisernen Kellererschließung erschlagen; sie war auf der Stelle todt. Das junge Mädchen erlitt eine furchtbare Verletzung am Kopfe. Außerdem wurden mehrere Passanten von den herumspringenden Glassplittern minder gefährlich verletzt. Von dem Personal sind sieben Personen theilweise sehr schwer verwundet worden; zwei, der Koch Angleres und der Gehülfe Charlot, sind von den Verletzten fast aufgegeben. Die Untersuchung, die sofort unter Leitung des Polizeipräsidenten mit Zuziehung des Chefs des städtischen Laboratoriums Girard in Angriff genommen wurde, hat bis jetzt noch keine endgültige Erklärungsursache der Katastrophe ergeben. Girard vertheilt die Ansicht, daß eine Gasexplosion vorliege; man hat aber weder an den Leitungen noch an dem in der Nacht bloßgelegten Hauptrohr einen Sprung festzustellen vermocht, und die Gewalt der Explosion war zu groß, als daß man sie einfach ausgefrönten und angesammelten Gasen zuschreiben könnte. Andererseits sprechen viele Momente gegen eine Dynamitexplosion, die auf ein anarchistisches Attentat zurückzuführen wäre. Zu dem Kellerraum, von dem die Explosion ausging, hatten nur die Angestellten des Restaurants Zutritt. Auch sind die Wirkungen der Explosion von denen des Dynamits durchaus abweichend; die gewaltigen Schäden sind offenbar durch Luftdruck, nicht aber durch Zerprennen angerichtet worden. Girard zufolge würden 25 Kilogramm Dynamit erforderlich gewesen sein, um ein so furchtbares Ergebnis zu erzielen. Es muß indessen noch bemerkt werden, daß kein Gasgeruch in dem Lokal verspürt wurde, daß aber eine bei der Katastrophe gegenwärtige Frau einen intensiven Pulvergeruch verspürt haben will.

\* Skapianen als Feinde der Regenwürmer. Die Regenwürmer werden zufolge der berühmten Untersuchungen von Darwin und andern als nützliche Bewohner des Bodens geschätzt, von deren Thätigkeit die Bildung der lockern Ackererde zum großen Theile abhängig ist. Nur wenn sie sich in Blumentöpfen in reichlicher Anzahl einfänden, werden sie stöbliche Gäste und verhindern die betreffende Pflanze zuweilen gänzlich an ihrer gesunden Entwicklung. Daher ist es wichtig, ein Mittel zu ihrer Vertreibung zu kennen, und ein solches giebt

## Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,

Berlinerin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstamme“.

Nachdruck verboten.

23.

„Als zweite Schwester?“ fragte die junge Gräfin verwundert.

„Nun, Clementine —“ flüsterte Ingeborg „Freilich; doch die kleine schüchterne Clementine kommt mir so oft wie ein Kind vor, daß ich in diesen ersten Augenblicken an sie kaum als an eine Schwester denken konnte. Aber Dich, Ingeborg, habe ich lieb! Ich fühle, daß Du mir verwandt bist, nicht nur durch Bande des Blutes, sondern im Geist und im Herzen.“ Und die Tochter des Demokraten und die Gräfin Ingeborg umschlangen und küßten sich herzlich. Da regte sich die Kranke, und die Cousinen eilten an das Lager des Leibes, doch leise athmend, mit geschlossenen Augen lag die Gräfin da. „Versprich mir,“ flüsterte Ingeborg und preßte Gertruds Hand, „gegen die arme Großmama liebevoll zu sein, bis — bis zuletzt!“

Die junge Gräfin erwiderte leicht den Druck und beugte sich über das Bett, um ein Kissen zurechtzuliegen, das sich verschoben hatte.

Aber es war, als hätte die Kranke die Nähe der Entkinnen gefühlt, die weißen Lider hoben sich, und klar und bewußt schaute die Gräfin die beiden blühenden Frauengehalten an.

„Ihr habt Euch gefunden, Gott sei gedankt, ich lese es in Euren Mienen. Deine Augen, Ingeborg, leuchten in frohem Schimmer,“ sprach sie langsam. „Es wäre jetzt eine Freude gewesen, zu leben, aber ich muß fort, bald, vielleicht noch heute. Da muß ich Ordnung machen. Und Ingeborg — ich kenne Dich — Du wirst zufrieden sein, wenn ich gerecht bin.“

Ingeborg verstand sie. „Es ist Alles gut, Großmama, was Du thust, folge nur Deinem Herzen!“

„Ich will es!“ rief die Gräfin. „Ruht Alle herbei, sie sollen kommen. Ist der Doctor da?“ Er war eben vorgefahren und wurde von Herbert in das Krankenzimmer geführt. Die Kranke reichte dem Herrn grüßend die Hand. „Mir geht es

sehr gut,“ antwortete sie mit wehmüthigem Lächeln auf die Frage nach ihrem Befinden, „aber zu thun haben Sie nichts mehr bei mir, lieber Kling.“

Der Arzt faßte nach ihrem Puls und fühlte nach dem Herzschlag, dann trat er mit ernstem Mienen zurück — es gab wirklich nichts mehr für ihn zu thun. Die Gräfin nickte, als bestätigte sie sich selbst ihre Erwartung, und wandte sich zu dem Grafen. „Lieber Herbert, laß den guten alten Pfarrer Franz holen, ich möchte auch ihn noch sehen, ich will mich mit meinem Gott verjöhnen.“ — „Nein, gehe nicht selbst,“ sprach sie, als Herbert, nachdem er mit innigem Mitgefühl ihr die Hand gefaßt, sich der Thür zuwandte. „Läute und gib die Anträge. Euch will ich hier haben — Mama auch — Schicke auch nach dem Verwalter.“

In wenigen Augenblicken erschienen alle Glieder der Familie, die Gräfin Mutter auf's Tiefste ergriffen. Ihre stolze Haltung hatte sie verlassen; das hatte sie nicht geahnt, daß die Frau, die ein ganzes lauges Leben ihre Freundin gewesen war, zu ihr kommen würde, um bei ihr zu sterben! Sie warf sich vor dem Bett auf die Kniee: „Du mußt wieder gesunden, Gabriele, hoffe doch, die Kräfte müssen Dir wiederkehren!“

„Mit zweiundsteibzig Jahren? Nicht doch! — Danke mit mir dem Herrn, daß mir ein so glückliches Ende bereitet ist, daß ich bereuen und wenigstens einigermassen wieder gut machen kann! — Guten Tag, Marvdel!“

Der Verwalter war eingetreten, und die Gräfin-Mutter wollte sich erheben, doch die Aufregung machte die alte Frau kraftlos; da beugte sich Gertrud, welche neben ihr gestanden, einem Impulse folgend, der früher niemals bei ihr hätte Platz greifen können, jetzt sie aber unwiderstehlich dazu drängte, schnell herab und bot ihr Hülfe. Mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Ueberraschung im Antlitz legte die alte Gräfin zum ersten Male, seit Gertrud auf Schloß Landskron war, ihren Arm auf die Schulter der Schwiegertochter und richtete sich empor.

Mit leiser, aber völlig vernehmlicher Stimme und einer Entschiedenheit des Ausdruckes, wie nur in ihren gesunden Tagen, bat die Gräfin Frankenthurn die Anwesenden, Zeugen ihrer letzten Verfügung zu sein. Graf Rörting mußte schreiben, der Arzt und der Verwalter sollten als Nichtverwandte,

völlig dem Wortlaute des Gesetzes entsprechend, den letzten Willen der sterbenden Frau als Zeugen unterschreiben.

Gertrud hatte die Kissen so geordnet, daß die Gräfin aufrecht zu sitzen vermochte, die linke Hand lag bewegungslos auf der rothseidenen Decke, die rechte hob sich mandalinal zitternd zur Bekräftigung empor. Langsam dicitirte die Gräfin: „Im völligen Besitze meiner geistigen Kräfte und durchaus mit freiem Willen erkläre ich hiermit mein vor zehn Jahren abgefaßtes Testament, das bei meinem Sachverwalter Dr. Arndt in Kehl deponirt ist und meine Entkinnen Phehren zur Universalerin einsetzt, für ungültig. Ich bestimme dafür, daß meine beiden Entkinnen, Ingeborg, Comtesse Phehren, und Gertrud, Gräfin Landskron, geborne Phehner, mein gesamtes Besitzthum, wie es liegt und steht, zu gleichen Theilen erben sollen.“

Gertrud war bis in die Lippen erbläut und von dem Lager der Kranken zurückgedrängt. Abwehrend, als höre sie etwas Schreckliches, streckte sie ihr beide Hände entgegen: „Nein, nein, mir nichts, ich will keinen Besitz der Frankenthurn!“

„Gertrud, es ist das Erb Deiner Mutter, das Du erhältst! Söhne mir doch die letzte Freude, Dir zu geben, was Dein Recht ist. — Du tannst mit Deinem Eigenthum ja dann thun, was Du willst — aber,“ die leise Stimme der Gräfin sank zum Flüstern herab, und die weiße Hand zog die Entkinnen zu sich, „es wird klug sein, wenn die junge Gräfin Landskron ihren eigenen Besitz antritt.“

Gertrud sank auf den Sessel am Fußende des Bettes zurück. Das Meibillon an ihrem Armband klinkte leise. „Ich wehre mich!“ mahnte es, aber den traurig blickenden Augen der Sterbenden, dem leisen, vorwurfsvollen Wort gegenüber fühlte sie sich nun doch wehrlos. Sie wandte das Haupt, um den Blick nicht mehr zu sehen, den sie unablässig auf sich gerichtet fühlte; aber da, an die Fensterbrüstung gelehnt, stand ihr Mann und beobachtete sie mit einem seltsamen, schwer deutbaren Ausdruck in den ernsten Zügen, und Gertrud leuzte tief auf und preßte die Finger der gefalteten Hände zusammen. Mit elementarer Gewalt drängten die Ereignisse auf sie ein, sie fühlte den Boden unter sich weichen, der ihren Grundstößen die letzten Stützen raubte.

Die Gräfin dicitirte weiter: „Ausgenommen

von der Theilung ist der Familienschnur der Frankenthurns. Dieser fällt allein meiner jüngeren Entkinnen, der Frau Gräfin Gertrud Landskron zu; ich bitte meine Entkinnen, den Schmuck niemals, so lange sie lebt, zu veräußern oder zu verschleudern, sondern bei sich bietenden Gelegenheiten zu tragen.“ Die Gräfin unterbrach sich: „Du beklagst Dich nicht darüber, Ingeborg?“

„Nein, Großmama.“ Es klang aufrichtig und innig.

Die Kranke schien zufrieden. „Natürlich, Du hast den Schmuck der Phehren,“ sagte sie. „Und meine Frau hat den Schmuck der Landskron,“ erklärte Herbert jetzt stolz, indem er zum ersten Male aus seiner Reserve hervortrat. „Wenn Du Gertrud durchaus mit Ingeborg gleichberechtigt willst erben lassen, und meine Frau damit einverstanden ist, so darf ich keine Einwendungen erheben. Dann müßte jedoch auch der Schmuck, der ein sehr kostbares Object ist, von Rechts wegen zwischen den beiden Damen getheilt werden.“

„Still, Herbert, laß mich doch meine Entschlüsse ausführen,“ bat die Kranke, „ich habe Alles bedacht, Du hast ja eine Schwester —“

Clementine zuckte zusammen, als ihrer Erwähnung geschah. Du lieber Gott, Frau Lieutenant Marvdel und die Brillanten der Landskron, das pakte wohl schlecht zusammen!

„Laß mir doch die Genußthuung, Herbert, für die Aussteuer meiner Entkinnen zu sorgen, die Deine Frau ist. Welch ein Trost jetzt, daß kein anderes Motiv als die Liebe Euren Bund geschlossen hat!“ fuhr die alte Frau fort. „Doch bitte, unterbreche mich nicht mehr, das Sprechen strengt mich an.“ Und langsam, immer wieder ausruhend und nach Athem ringend, beendete die Kranke das Dictat ihres Testaments. Ueber die Art der Theilung sich zu einigen, überließ sie den Erbinnen. Die Legate, welche das frühere Testament enthielt, sollten zu Recht bestehen bleiben, ebenso einige Schenkungen an Wohlthätigkeitsanstalten.

Dann unterschrieb sie. Graf Rörting wollte ihr die Hand führen, aber sie wehrte ab, und merkwürdig, die schwache, zitternde Hand, die in den letzten Tagen nicht den Döfel hatte zum Munde führen können, gewann bei dieser letzten Handlung des irdischen Lebens ihre gewohnte Kraft und Festigkeit wieder. Mit voller Deutlichkeit stand

C. Page dem Gärtner an die Hand. Das Verfahren ist höchst einfach, man benutzt eine überall vorhandene und wohlbekannte Frucht, die Kastanie. Man wirft in einen Kübel Wasser eine gewisse Zahl von Kastanien, die vorher zerbrochen oder mit einem Hammer zertrümmert sind, etwa 8 Stück auf ein Liter und läßt das Gefäß 24 Stunden lang stehen. In dieser Zeit nimmt das Wasser einen Theil der scharfen und bitteren Säfte aus der Kastanie auf und erhält dadurch Eigenschaften, die den Regenwürmern im höchsten Grade zuwider sind. Man begießt also die Töpfe, aus denen man die Würmer beiseitigen will, reichlich mit Kastanienwasser, das den Pflanzen in keiner Weise schädlich ist, und schon nach wenigen Minuten ist die Plage beseitigt. Die Würmer beilen sich, die Erde zu verlassen, kommen an die Oberfläche und sterben dort gewöhnlich in kurzer Zeit, auch die, welche es vorziehen, in ihrem unterirdischen Bau zu bleiben, erleiden dasselbe Schicksal. In den meisten Fällen genügt ein einmaliges Begießen, man kann es aber auch ohne Schaden für die Gewächse wiederholen. Ebenso ist es von Vortheil, das Erdreich in der Umgebung eingeseelter Töpfe auf die nämliche Art zu behandeln. Page hat sich dieses Verfahrens seit längerer Zeit mit vollständigem Erfolge bedient. Man sammle also die Kastanien im Herbst, damit man sie im Frühjahr für solche Fälle der Verwertung zur Hand hat, die Früchte verlieren durch Trockenheit nichts von ihren wirksamen Eigenschaften.

**Parlamentarische Redeblüthen.** Eine der jüngsten Sitzungen des Ausgleichsausschusses des hiesigen Abgeordnetenhauses hat einige hübsche Redeblüthen zu Tage gefördert. So sagte ein Redner: „Ungarn ist ein Hutegel, der seine eigenen Wege geht.“ Ein anderes Diktum lautet: „Da sieht man die Schlange, die sich unter dem harmlosen Text verbirgt.“ Ein anderer sagt: „Man trachtet, daß die Krankheit einen letalen (tödlichen) Ausgang nimmt. Da wird man endlich los davon!“ In einer früheren Sitzung sagte ein Redner: „Ich habe mit dem Ministerpräsidenten ein persönliches Händchen zu pfücken!“

**Kinderselbstmorde.** Eine der traurigsten Erscheinungen im sozialen Leben der Gegenwart ist die Thatsache, daß bereits Kinder im schulpflichtigen Alter zum Selbstmord schreiten. Nach der amtlichen Schulstatistik in Preußen haben in den zehn Jahren von 1887 bis 1896 (einschließlich) 407 Schulkinder unter fünfzehn Jahren sich das Leben genommen; sie gehörten durchweg den Volksschulen (Fachschulen) an. Von den lebensmüden Kindern kamen 331 auf die Knaben und 76 auf die Mädchen.

**„Häßliche“ Thiere.** Der „Frankf. Ztg.“ schreibt ein Leser: Den meisten Menschen ist es leider anerkannt, viele harmlose, nützliche Thiere erkeht zu finden, sie zu tödlichen wie etwas Entsetzlichen erregendes, und so lernen sie niemals die nur in der Nähe sichtbaren, vielfach geradezu einnehmenden Schönheiten dieser Geschöpfe kennen. Wie wenige betrachten mit Genuß die feine, prächtige Zeichnung einer Kreuzspinne, die rührend hübschen Augen einer „Pflui“ — Kröte. Ein Tausendfuß ist sicherlich 9 unter 10 „Herren der Schöpfung“ ein Schesal,

das man beileibe nicht angreift. Sie haben keine Ahnung, wie prachtvoll eine Art dieser Thierchen ist, wenn sie — strahlt, jawohl strahlt, wie ein kleines elektrisches Licht. Gestern Abend bemerkte ich vor meinen Füßen im Garten ein eigenthümliches Glimmen, sah beim Niederbücken, das dasselbe sich fortbewegte und aufbäumte; ja noch im Umkreis von der Größe einer Kinderhand flimmerten einzelne Erdbildchen, an welche die winzige „Schlange“ offenbar eine phosphoreszierende Absonderung ihrer Haut abgestreift hatte. Beim warmen Anhauchen aus unmittelbarer Nähe leuchtete es prachtvoll auf: durch und durch wunderbar erglühend zeigte sich, in den feinsten Einzelheiten scharf sichtbar, der zierliche, schlante Körper eines „Tausendfüßers“, den ich natürlich sorgfältig mit heimmahm. Daß man an diesem reizenden Naturerscheinung so selten sich erfreuen kann, rührt daher, daß dieses Thierchen (Geophilus electricus), das an sich schon selten ist, fast immer unter der Erde, bezw. unter Gemüll, Laub u. dgl. sich aufhält.

## Literatur.

§ An die Wiege des modernen Verkehrswezens und der chemischen Großindustrie führt uns das in diesen Tagen zur Ausgabe gelangte 17. Heft des ausgezeichneten Werkes „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Culturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.). In fesselnder Form, unterstützt durch eine Fülle trefflicher Holzschritte, wird dem Leser eine umfassende Geschichte der Entstehung des Eisenbahnwesens und der Dampfschiffahrt, vornehmlich in England und Deutschland, gegeben, die uns mit stillem Rächeln der Schwierigkeiten gedenken läßt, die unsere ängstlichen Vorfahren dem Eindringen neuer Ideen bereiten. Als Kunstbeilagen sind der neuen Lieferung eine reizvolle farbige Lithographie aus den dreißiger Jahren „die Leipziger Messe“ und eine ergreifende Steinzeichnung „Victoria“ des Altmeisters Adolf Menzel beigegeben.

§ Die englischen Rüstungen in allen ihren Hasenplätzen ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt auch ganz besonders auf die im Besitze der Engländer befindliche uneinnehmbare Felsenfestung Gibraltar, welche den Eingang zum Mittelmeere beherrscht. Bei der übergroßen Wichtigkeit dieses strategischen Punktes halten wir uns verpflichtet, auf eine mit vielen herrlichen Illustrationen geschmückte Skizze aus der Feder der bekannten Schriftstellerin E. Bely aufmerksam zu machen, den wir in dem soeben ausgegebenen Heft 9 der großen illustrierten Familienzeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) abgedruckt finden. Dieses Familienblatt, das bekanntlich reformatorisch auf das ganze Journalwesen eingewirkt hat, bringt in demselben Heft, neben den beiden großen Romanen „Die Wildkate“ von Reizker und „Schuld und Ehre“ von Daubert und neben wissenschaftlichen Artikeln, wie „Bakterien und Bücher“ und „Der praktische Arzt in der Großstadt“, eine Reihe von Berichten und Abhandlungen über hochinteressante neue Erfindungen, technische

und hauswirthschaftliche Neuheiten, paktische Rathschläge für Hausfrauen und Gewerbetreibende, unterhaltende Räthsel, erheitende Humorbilder u. d. Der künstlerische Schmuck ist in diesem Heft ein hervorragender aktueller. Außer den Bildern aus Gibraltar festelt ganz besonders die „Attaque der Derwische bei Omburman“ von H. Caton Woodville und „Latin Pascha führt dem befreiten Karl Neufeld mittels Graphophon ein Klavierstück vor“ von Sidney P. Hall; dann gelegentlich des 50jährigen Jubiläums der deutschen Flotte zwei Bilder: „Die erste deutsche Flotte 1848“ und „Moderne Schiffsstypen der deutschen Kriegslotte unter Dampf in See“ nach dem Gemälde von Willy Stöwer. Diesen schließen sich an ein herrliches Genrebild „Das gefährdete Diner“ von Carlos Drotte, „Ich kam, ich sah, ich siegte“ von A. von Dubitz, „Der rabelnde Schornsteinfeger“ von P. Brodmüller und eine große Anzahl von Textillustrationen.

## Humoristisches.

— Ein ehrlicher Mann. „Hören Sie mal, Thompson“, bemerkte Brown, als er in den Straßen Newports einen Bekannten begegnete, „es sind schon sechs Monate verfloßen, seit Sie jene fünf Dollars von mir geliehen haben!“ — „Sieben“, corrigirte Thompson mit ernstem Gesicht. — „Nun ja, sieben“, zischte Brown, „und Sie versprochen, sie mir nach einer Woche wiederzugeben. Sie versprochen es hoch und theuer, jawohl, jene fünf Dollars in sieben Tage zurückzuerstatten, und nicht in sieben Monaten!“ — „Ich weiß“, antwortete Thompson traurig und zog dabei ein Notizbuch aus der Tasche. „Jener Fünfdollarschein war Serie F, Nummer 672929, Emission vom Jahre 1887. Ich habe dies genau aufgezeichnet, und dann habe ich das Geld ausgegeben. Seit der Zeit aber habe ich mich vergebens bemüht, den Schein wieder zu bekommen!“ — „Aber“, brüllte Brown, „ein anderer würde denselben Zweck erfüllen!“ — „Nein“, versetzte Thompson mit wehmüthigem Kopfschütteln, „ich bin ein Mann von Wort. Als Sie mir den Schein gaben, sagte ich zu Ihnen, „ich werde Ihnen dies zurückerrstatten“, und das war meine ehrliche Absicht. Brown, lieber Freund, sobald mir Nr. 672929, Serie F, Emission 1887 wieder unter die Augen kommt, will ich versuchen, sie zu freigen und Ihnen wieder zu geben, denn ein einmal gegebenes Versprechen halte ich unter allen Umständen.“

— Redaktions-Humor. Der Briefkasten einer Wiener Zeitschrift enthält folgende Bemerkungen: „Bento L. in Przemysl. Sie senden uns die Geschichte von Othello und Desdemona, zu einer Ballade verarbeitet. Wir heben die hauptsächlichsten Schönheiten hervor:

Strophe 4:

„Othellos Auge Blitze sprüht,  
Und er schreit mit schrecklichem Laute,  
Daß er ihm mißtraute.“

Strophe 6:

„Und er stürzt auf ihm und packt ihm an  
Und wirft ihm jäh zu Boden.“

Strophe 13:

Geschwister sind es jener Leiche dort.  
Ihr Vater todt, die Mutter im Spital,  
Sie ganz allein.

Das Unglück ist der Menschheit dauernd Loos.  
Wer tritt durch's Leben ohne Leid? — Geduld!  
Mit Dir auch ist's vorüber einst! — Schon seit  
Zabtraufenden!“

\* Ein chinesischer Held. Tan Su Tung, der jüngst mit fünf anderen hervorragenden Mitgliedern der Reformpartei hingerichtet worden ist, war, wie die „China Gazette“ erzählt, vor der ihm drohenden Gefahr rechtzeitig gewarnt worden und hätte Zeit genug zur Flucht gehabt. Er weigerte sich aber hartnäckig, zu fliehen; er wünschte, als ein „Han Hanqu“ — ein guter Sohn des Han — zu sterben. „Was thut es“, meinte er philosophisch, „wenn ein paar von uns sterben. In allen westlichen Ländern ist in der Sache der Reform Blut wie Wasser geflossen. Möge mein Blut als erstes für eine große Sache fließen.“

## Literatur.

§ Die königlichen Parforcejagden im Grunewald zwischen Berlin und Potsdam pflegen zu den bevorzugtesten Jagdfreuden des preussischen Hofes und seiner Gäste gerechnet zu werden. Auch in diesem Jahre sind sie ungemein anregend verlaufen, insbesondere ist die Hubertusjagd der Glanzpunkt dieser Veranstaltungen gewesen. Einen wunderbaren Einblick in diese Jagden gewährt das soeben erschienene Heft 6 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 47 Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pfg.). Der von A. von Altenstein mit großer Sachkenntnis geschriebene und von G. Zimmer und E. Becker mit zahlreichen farbigen Holzbildern und Illustrationen versehene Artikel giebt von den königlichen Parforcejagden eine ungemein fesselnde und lebendige Anschauung. Ueberhaupt ist Heft 6 der „Modernen Kunst“ eine echte Jagdnummer, die jedem Jäger des Hubertus zur lebhaftesten Freude gereichen muß. Wie prächtig der wetterfeste Jägermann, der mit dem letzten Streichholz seine Pfeife anzündet, von Prof. E. Grüner in München! Oder das meisterliche Bild „Zum Rendezvous“ von H. Mühlthaler! Und wie inhaltsreich und belehrend der von F. Frhr. von Dinklage-Campe, dem weit und breit bekannten Jägermann, verfaßte Artikel „Schwarzwild“. Solche ausgezeichneten Gaben müssen jeden Grünroß gefangen nehmen. Auch der übrige Inhalt von Heft 6 verdient das höchste Lob. Die mit feinem, poetischem Empfinden geschriebene Novelle „Vorfrühling“ von Ludwig Jacobowski, der herrlich illustrierte Artikel „Neue Theaterbauten in Deutschland“ mit den großen Ansichten der neuen Theater in Kottbus, Bromberg und Aachen, die vorzügliche Wiedergabe eines originellen kunstgemäßen

„... und wirft er in wilden Gedanken vor,  
Dereinst zu ihren Füßen  
Gelegen gehabt zu müssen.“

Strophe 16:

„Und endlich ruhig sie nun lag —  
Sie rückelte leise und erstat.“

Geehrter Herr! Dem Gedichte hätte ohne Zweifel sehr schön gewesen. Aber den deutschen Sprachen ist doch keinem so leichtem Sachen, als Sie gedenken gemocht zu haben müssen. Schon mancher hätte vielleicht sehr schön gedichtet: wenn nur nicht dem verflüchtigten Grammatik gemein gehabt worden wäre. Er gabte sich großen Mühen; aber da er nicht Deutsch gekönnen hatte, ginge es nicht und es misgeling ihm: worüber er zwar sehr verstimmt war, aber da laßte ihm nichts machen, weil ja noch nie einem Meister von das Himmel ful, was wir sie bitten, auch Ihnen gesagt geworden gelassen gehabt zu haben.“

— Vorschlag zur Güte. „Die neue Post hat Dir nicht gefallen?“ „Nein, meiner Schwiegermutter dagegen ausgezeichnet, die hat sich halb todt gelacht.“ „Um, vielleicht schickst Du sie nochmals hinein?“

— Das Wichtigere. Dattel: „Di se alten Münzen habe ich mühsam gesammelt, nach meinem Tode gehören sie Dir!“ Nette: „Du hast doch hoffentlich auch neuere Münzen gesammelt, lieber Dattel?“

— Küchen-Zoologie. Köchin: „Soll ich 'mal Kalbjau mit Senfbutter machen, gnädige Frau?“ Gnädige Frau: „Ach nein, ich esse keine Seefische, außer natürlich Austern.“

## Todesfall

eines Theilhabers und Neuübernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** für Weihnachtsgeschenke in Damenkleiderstoffen f. Winter, Herbst, Frühjahr u. Sommer, und offeriren beispielsweise:

**10 Prozent extra Rabatt**

auf alle schon reduzirte Preise während der Inventur-Liquidation.

—

**Muster** auf Verlangen franco.

Modebilder gratis.

**6 Meter soliden Winterstoff** zum Kleid f. M. **1.80** Pf.  
**6 Meter soliden Santiago** zum Kleid f. M. **2.10** Pf.  
**6 Meter solid. Negligé u. Velourstoff** zum Kleid f. M. **2.70** Pf.  
**6 Meter solides Halb Tuch** zum Kleid f. M. **2.85** Pf.  
sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- u. Blousenstoffe für den Winter versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco

**Oettinger & Co.,** Frankfurt a. M., Versandthaus.  
Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. **3.75**  
Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. **5.85**  
mit 10 Prozent extra Rabatt.

es da: „Gabriele Gräfin Frankenthurn“. Hierauf unterzeichneten der Arzt und der Verwalter das Schriftstück; ein Aufsatzen tiefer Befriedigung hob die Brust der Kranken, als auf ihren Wunsch Graf Herbert Landstron das Document in Verwahrung nahm.

„So, nun geht, Kinder, der Pfarrer ist schon da, ich muß mit ihm allein sein; dann lasse ich Euch wieder rufen.“ Niemand außer ihr hatte das leise Klopfen an der Thür gehört. Der Geistliche trat ein, und stumm begab er sich die Anwesenden ins Nebenzimmer, um dort zu warten; nur der Verwalter, welchem die Gräfin schon ein letztes Abschiedswort gesagt hatte, und der Arzt, der später noch einmal nach der Kranken sehen wollte, verließen den Schloßflügel. Auch jetzt tauschten die Harrenden kein Wort miteinander. Wie gebrochen sank die Gräfin-Mutter in einen Fauteuil, tief bewegt stand Graf Körting am Fenster, und Clementine hatte sich zu ihm geflüchtet, schluchzend drückte sie ihr Köpfchen an die Schulter des Oheim's.

Herbert wanderte erregt in dem Zimmer auf und ab, still und bleich standen Gertrud und Ingeborg nebeneinander. Graf Körting ertrug das Schweigen nicht lange. „Das hätte ich nicht für möglich gehalten“, sagte er halb laut zu seiner Schwester, „daß die arme Gabriele hier bei uns aus dem Leben scheiden muß, daß sie hier das Kind ihrer armen Tochter findet, und daß dieses Kind unsere Gertrud ist. . . . Ich hab's nicht glauben wollen, als es mir Ingeborg sagte, und nun habe ich es niedergeschrieben, daß sie Gertrud in die gleichen Rechte eingesetzt hat wie Ingeborg. Und Du hast ihr nicht einmal gedankt!“ wandte er sich vorwurfsvoll an die junge Gräfin.

Gertrud sah Graf Körting groß an und sagte: „Gedankt? Wofür?“ Wie sich befindend setzte sie hinzu: „Ach, Inge, ich will den Reichthum nicht, nimm Du Alles!“ Gertrud schlug die Hände vor das Gesicht, die furchtbare Spannung und Aufregung der jungen Frau machte sich endlich in einem heißen, lebensschafflichen Weinen Luft. Sanft und zärtlich drückte Ingeborg den Kopf der aufs tiefste Erregten an ihre Brust.

„Sind wir nicht Schwestern, Gertrud, und müssen treue Schwestern nicht Alles gemeinsam haben? Aber denke jetzt nicht an irdisches Gut, denke, daß dort im Nebengemach eine Frau stirbt, die Dir ihre Neue beweisen will — es ist Deine Pflicht, ihr die letzte Stunde durch Liebe zu verschönen. Oder glaubst Du, daß Deine Mutter oder Dein Vater in diesen Augenblicken unerbittlich gewesen sein und nicht vergeben haben würden? Das Leid, das andere uns zugefügt, es wird mit dem Tode gesühnt.“

„Ingeborg, ich habe der Kranken ja Alles verziehen, und doch ist mir, als sündige ich damit gegen das Andenken meines Vaters!“

„Nein, Gertrud, folge nur Deinem Herzen; Härte macht unglücklich, und Dein Vater wollte Dich doch gewiß glücklich wissen.“

Die beiden jungen Frauen hatten miteinander gesprochen, als wären sie allein in dem Gemach, und thatsächlich hatte Gertrud auch an keinen der Anwesenden gedacht. Trotz der schmerzlichen Erschütterung dieser Stunde empfand sie ein eigenthümliches Wohlgefühl, Ingeborg gefunden zu haben; sie ahnte in ihr die geistesverwandte, aber auch die harmonische Natur. Die Ausgeglichenheit im Denken und Fühlen Ingeborgs übte einen verußigenden, wohlthuenden Einfluß auf die in den letzten Monaten so oft und heftig bewegte, von den widersprechendsten Gefühlen gequälte Frau, und sie gab sich dem Zauber dieses Einflusses willig hin.

Graf Körting aber, der die schöne, stolze Gertrud nie anders als in kühler, abweisender Ruhe gesehen hatte — selbst die Freundlichkeit, die sie ihm erwies, war niemals frei von ernster Zurückhaltung gewesen —, und der bei aller Vorliebe für Gertrud seinen Neffen doch im Stillen wegen des unbeugsamen Starrsinns und der Herzenstälte seiner Frau bedauert hatte, glaubte seinen Augen nicht zu trauen, da er sie jetzt weinen sah, da er sie zärtlich, innig den Kopf an der Brust der neugefundenen Verwandten bergen sah.

(Fortsetzung folgt.)

## Von Nah und Fern.

\* Was Böcklin nicht malen kann. In seinem neuen „Künstlerbuch“, dessen erste, eben erscheinende hübsche Monographie Arnold Böcklin gewidmet ist, theilt Franz Hermann Meißner ein stimmungsvolles Gedicht mit, das der phantastische Maler einst aus besonderem Anlaß verfaßt hat. Eine Dame hat ihn, als Erinnerung an ein Erlebnis einen Armenleichenangang auf römischer Landstraße mit zwei Kindern als einzigem Folge des todtten Geschwisters zu malen. Böcklin überreichte ihr nach Titini's Uebersetzung ein eigenes Gedicht unter den schlichten Worten: „Das kann man nicht malen!“ Die Strophen aber lauteten:

„Im Dämmerlicht kehrt' ich zurück zur Stadt,  
Verlassend auf der Via Appia  
Die Grabtrümmer, welche schweigend ernst  
Den Himmel schau'n.“

Wie viel Geschlechter liegen modern dort!  
Wie vieles Le-d mag dort begraben sein!  
Wer weiß davon? Vorüber ist es seit  
Zahrtausenden.

Da nähert sich eintöniger Gesang,  
Ein Mägdlein trägt einen kleinen Kindersarg;  
Ein Pfriester singt sein trauernd Requiem  
Und diesen folgt  
Ein kleines Paar, das kaum so ellen kann,

**Elbinger Standesamt.**

Vom 25. November 1898.

**Geburten:** Arbeiter Friedr. Frost L. — Arbeiter Johann Lange S. — Friseur Paul Müller S. — Eigenthümer Heinrich Klunz L. — Steinseher Johann August Herrdorf L. — Maurergesell: Gustav Ziettau S.

**Sterbefälle:** Schrankwärterfrau Heinriette Meißner, geb. Wohlgenuth, 68 J. — Arbeiter Ernst Milian S. todtgeb. — Schlosser Emil Reijenauer 51 J.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Auguste Kaplan-Königsberg mit dem Rabbiner Herrn Dr. Felix Kanter-Zwittau in Währen.

**Geboren:** Herr Königl. Mel.-Bauinspector S. Fischer-Bromberg S. — Herr Emil Manski-Danzig L. — Herr Gerichtsvollzieher Schulz-Insterburg S. — Herr Regierungs-Sekretär Max Giese-Schleusenau S.

**Gestorben:** Herr Rudolf Horn-Zedwilliten. — Frau Jose Kleinfelbt, geb. Bauer-Königsberg. — Frau Ottilie Klein, geb. Dieckert-Königsberg. — Herr Andreas Grunau-Königsberg. — Herr Kaufmann Paul Schlien-Danzig.

**Stadt-Theater.**

Sonnabend, den 26. November 1898: Bei halben Kassenpreisen!

**Die Waise aus Lowood.** Schauspiel in 2 Abtheilungen und vier Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 27. November 1898: Nachmittags 3 1/2 Uhr:

**Die Grille.** Abends 7 1/2 Uhr: **Militärstaat.**

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

**Ressource Humanitas.**

Wittwoch, den 30. November cr., Abends 8 Uhr: **BALL.**

Das Comité. Tischkarten zu 1,25 M bis 29. d. M. beim Dekonom. Am Ballabend kostet das Couvert 1,50 M.

**Markthalle.**

Sämmtliche Lokalitäten sind Sonnabend, den 26. d. M., von 8 Uhr Abends, an eine Gesellschaft vergeben.

Ed. Hildebrandt.

Kurze Heil. Geiſtſtr. 20, p. hint.

Sonnabend: Vormittags 1/2 10 Uhr: Bibelbetrachtung. Nachmittags 3 Uhr: Andacht.

Sonntag: Nachmittags 4 Uhr: Bibelstunde.

**Bekanntmachung.**

Die revidirte Rechnung von dem Gemeindegut der Altstadt pro 1. April 1897/98 wird vom 28. d. Mts. ab 8 Tage lang in unserer Calculatur — Rathhaus Zimmer 41 — zur Einsicht der Corporationsmitglieder ausliegen. Elbing, den 22. November 1898.

Der Magistrat.

**Obst-Anzeige.**

Gute Tafel- u. Kochäpfel à Liter 10, 15 bis 20 Pf. Scheffel 4 bis 8 Mark. **Almeria-Weintrauben, Citronen u. Apfelsinen, Backobst u. Backpflaumen** empfiehlt billigst

C. Lange, Fischerstr. 5

**Kartoffeln!**

Beste Graudener blaue Kartoffeln, 5 Liter 30 J, Scheffel 2,80 M.; **Weisse Magnum bonum**, 5 Liter 25 J, Scheffel 2,40 M.; **Roths Daber'sche Kartoffeln**, 5 Liter 20 J, Scheffel 1,90 M, empfiehlt

C. Lange, Fischerstraße 5.

Als feines Backmehl offerire Marke

**Diamant-Mehl,**

wovon mir Alleinverkauf übergeben ist. **George Grunau,** Schmiedestraße 14.

**Berliner Waarenhaus J. Lehmann.**  
**Waggon-**

weise trafen ein

**Glas-, Porzellan-, Steingutwaaren**

und werden zu **ausserordentlich billigen Preisen** abgegeben.

**Bitte die Schaufenster zu beachten!**

Preise einiger besonders billiger Artikel, zu Geschenken passend.

- Waschservice** 4theilig nur **98 Pfg.**
- Kaffeesevice** 6 Tassen, 6 Untertassen, Sahnenkännchen, Kanne nur **124 Pfg.**
- Kaffeesevice** aus Porzellan decorirt nur **225 Pfg.**
- Bierservice**, Untersatz, Kanne, 6 Gläser nur **395 Pfg.**
- Schnapsservice**, Einsatz, 4 Gläser, Flasche nur **95 Pfg.**
- Blumenvasen** Stück nur **15 Pfg., 18 Pfg., 22 Pfg., 24 Pfg.** etc.
- Stammseidel und Bierkrüge** nur **20 Pfg., 48 Pfg., 65 Pfg.** etc.

**Berliner Waarenhaus J. Lehmann.**

Vom 1. December cr. ab permanente Ausstellung von **Spielwaaren.**



**„Jugend“**

MÜNCHNER ILLUSTRIRTE WOHNSCHRIFT FÜR KUNST UND

LEBEN. \* \* \* \* \*

Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit (4—5 Nrn.) M. 1.—, Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — Probenummer gratis.

MÜNCHEN.

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

**Kürschner's Bücherschatz**

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgetroffener Band.

In Vertriebe durch alle Buchhandlungen. Besondere durch die und Herrn. G. G. Verlag Berlin W. 9.

20 Jahre

**Joseph Kürschner's**

**Universal-Konversations-Lexikon.** Auf 218 000 Seiten den Inhalt: vollständiger Verzeichnis in einem Band: 2700 Abth. (Geb. Preis nur 4 M.).

**Weltsprachen-Lexikon.** 200 000 Seiten. Vollständig, deutsch-engl., engl.-ital. und latin. Verzeichnis fremdwörterbuch. (Geb. Preis nur 3 M.).

**Kürschner's Jahrbuch 1898.** Ein Kalenderium und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortritt will. In farbigen Illustration 1 M., geb. 1,50 M. (hat seines Gleichen in Deutschland nicht.) (Nordd. Allg. Btg.)

Verkäuflich in jeder Buchhandlung.

**Kürschner's Bücherschatz**

à Band 20 Pfg. stets vorrätzig bei

**A. Birkholz, Buchhandlung,** Kettenbrunnenstraße 5.

**Guitar-Zithern**

großartige Neuheit à Stück 15 M. Jedermann kann sofort ohne Mühe die schönsten Stücke darauf spielen. **Ehezahlung gestattet.**

**Emil Schaefer,** Reichnamstraße 116. Versand nach außerhalb portofrei gegen Nachnahme.

**Haararbeiten,**

Perrücken, Scheitel, Toupets, Armringe, Schnüre, Bräuen, Zöpfe, Puppenperrücken etc. werden bei **billigst. Preisberechnung** angefertigt.

**August Gross,** Wasserstraße 85.

**Grolich's Foenum graecum-Seife** (System Kneipp)

ist zur Pflege des Teints besonders werthvoll bei Neigung zu Pusteln, Mitessern und anderen Unreinigkeiten der Haut. Preis 50 Pfg. Käuflich bei Apothekern und Droguisten oder per Post mindestens 6 Stück (12 St. versende spesenfrei) aus der Engel-Droguerie von **Joh. Grolich in Brünn** in Mähren.

In Elbing be **Max Reichert,** Apotheke, **G. Götz,** Apotheke, **A. Liebig,** Poln. Apotheke u. **Fritz Laabs,** Drogerie.

**Lahr's Rosen-Santol-Kapseln** (Inh. Ostind. Santolöl 0,25 tausendfach bewährt bei Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluss) ohne Spritze oder Berührung mehr. — Erfolg überraschend. — Viele Dankschreiben. Fabrikant Apoth. **F. Lahr** Würzburg. Mit dem Namen „Lahr“ versehen Cartons zu 2 u. 3 Mark sind echt, und nur in folgenden Apotheken zu haben: in Elbing: **Raths-Adler-Hof- u. Poln. Apotheke.**

**Zu haben** in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.



**Dr. Thompson's Seifenpulver**

ist das beste und im Gebrauch

**billigste und bequemste**

**Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

**Echt. Elbinger Sauerkohl**

verkauft von heute ab im en gros & en detail. **Emil Schatz.**

**Cinen Lehrling**

mit guter Schulbildung sucht **Max Landien, Lederhandlung,** Fleische Straße 15.

**Königsberger Thiergarten-Lotterie.**

**2100 Gewinne** im Gesamtwerthe von 50180 Mark, darunter **61 erstklassige Fahrräder.** **Loose à 1 Mk.** empfiehlt und versendet die **Expedition der Altpr. Btg.**

**Mk. 22,—.**

Unsere „Spezialität“, neue, doppelläufige, Zentralfeder = Flint, Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Badenenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mt.) **Umtausch** b. Nichtkonvention innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa. **D. Simons & Sohn, Köln.** Anz., Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre etc.

# Fahrräder-Verloosung.

Bereits am 17. Dezember kommen in der Königsberger Thiergarten-Lotterie 61 erstklassige Herren- und Damen-Fahrräder, ferner 2039 Gold- und Silber-Gewinne i. B. à 10000, 5000, 2500, 1000 Mk. zc. zur Verloosung. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto nach außerhalb 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf. extra empfiehlt die General-Agentur **Leo Wolf, Königsberg i. Pr.**, sowie hier die Herren **Joh. Gustävel, Cajet. Hoppe Nachf., H. Dyck, Herm. Penner, C. Komm, H. Gaartz, Bernh. Janzen, Emil Ascher, Arthur Lerique, Expedition der Eibinger Zeitung.**

## Kirchliche Anzeigen.

**Am 1. Advent-Sonntag.**  
**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Kaplan Spohn.  
**Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.  
 Mittwoch, den 30. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.**  
 Herr Pfarrer Bergan.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Droese.  
 Mittwoch, den 30. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.**  
 Herr Pfarrer Rahn.  
**St. Annenkirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.  
 Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.  
 Abends 7 Uhr: Jünglingsverein.  
 Mittwoch, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr: **Advents-Andacht.**  
 Herr Pfarrer Selke.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm.: **Kein Gottesdienst** mehrerer anderer Amtshandlungen wegen.  
 Mittwoch, den 30. d. M., Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.**  
 Herr Prediger Zimmermann.  
**St. Paulus-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Knopf.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte und Abendmahl.  
 Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Abends 6 Uhr: Versammlung der Confirmanden.  
 Donnerstag, den 1. Dezember, Abends 5 Uhr: **Advents-Gottesdienst.**  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
**Methodisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Pred. Siebert.  
**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Nachmittags 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Mehring.  
 Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Predigt, Herr Prediger Mehring.  
 In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

**Regenschirme**  
 für  
**Damen** von 1,50 Mark bis 20,00 Mark,  
**Regenschirme**  
 für  
**Herren** von 80 Pfennig bis 20,00 Mark,  
**Regenschirme**  
 für  
**Kinder** von 75 Pfennig bis 7,50 Mark  
 empfiehlt  
 zu enorm billigen Preisen und in besten Qualitäten bei  
**grösster Auswahl**  
**Reinhold Albrecht**  
 Fischerstraße 28.  
 Schirme werden sauber und billig reparirt.  
 Schirme werden neu bezogen.

## Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Empfehlen unser großes Lager  
**sämmtlicher Haus- und Küchengeräthe,**  
 als: bester englischer und Solinger Tischmesser und Gabeln, Taschen- und Federmesser, Küchenmesser und Scheeren, eisen-emaill., verzinnter und Nickel-Kochgeschirre, Verschlussköpfe, Schnellbräter, mess. Kessel und Mörser, Kohlen- und Glanzplättisen neuester Construction, Gewürzschänke, Salzfüßer, Tafel- und Küchenwaagen, Decimalwaagen, Gardinenstangen und Rosetten, Kaffee- und Theemaschinen, Petroleum- und Spirituskocher neuester Construction, Ofenvorsetzer, Schirmständer, Garderobenständer, Kohlenkasten und Ascheimer, Haarbürsten, Schrubber- und Scheuerbürsten, Kleider- und Wischbürsten etc. zu billigsten Preisen.

**Gebr. Jäger.**

## Uhren,

nur beste gebrauchsfertige Werke, mit langjähriger Garantie, in allen Preislagen in grosser Auswahl am Lager.

### Reparaturen

gewissenhaft und billigst!!

**Emil Hoepner,**

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,  
 Friedrich Wilhelmplatz 5.  
 Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

## Zur Winter-Saison

empfehle mein

### Grosses Pelzwaaren-Lager.

Herren-Pelzfutter, Damen-Pelzfutter, Herren-Pelzkragen, Pelz-Mützen, Kutscher-Garnituren, Schlittendecken, **Muffen und Kragen, Baretts** von den billigsten bis zu den feinsten, fleissig garnirt.

### Winter-Mützen und Hüte.

Jede Umarbeitung und Anfertigung wird sauber und billig ausgeführt.

**Franz Gehrman Ww.,**

14. Fischerstraße 14.

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**  
 Technisches Geschäft für  
 Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.  
 Beste Referenzen.

## Kohlen.

Doppelt gesiebte, prima englische  
**Grimsby-Kohlen,**

**Denaby main,**  
 empfiehlt direkt aus dem Bahn bei freier Anfuhr  
**billigst**  
**Gustav Ehrlich,**  
 Speicherinsel.

## Königsberger Thiergarten-Lotterie.

Genehmigt für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

Ziehung den 17. December 1898.

Für 1 Mk. kann in der Königsberger Thiergarten-Lotterie 1 erstkl. Herren- oder Damen-Fahrrad gewonnen werden.



**Preis pro Loos 1 Mark,**  
 11 Loose 10 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch aus verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

**2100 Gewinne**  
 im Gesamtwerthe von 50180 Mark, darunter  
**61 erstklassige Fahrräder,**

Ankaufspreis 16000 Mark.

Alle Gewinne bestehen aus soliden, für Jedermann brauchbaren Gold- und Silber-Gegenständen, sowie aus 61 erstkl. Damen- u. Herren-Fahrrädern.	1 Haupt-Gewinn im Werth v. 10000 Mark 1 " " " " 5000 " 1 " " " " 2500 " 1 " " " " 1000 " 2 Gew. i. W. v. à 500 Mk. = 1000 " 46 " erstkl. Fahrräder à 250 Mk. = 11500 " 15 Gew. erstkl. Fahrräder à 300 Mk. = 4500 " 6 Gew. i. W. v. à 150 Mk. = 900 " 20 " " " 50 " = 1000 " 126 " " " 20 " = 2520 " 171 " " " 10 " = 1710 " 1710 " " " 5 " = 8550 "
---	---

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.,  
 Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 20 Pf.  
 empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpr. Zeitung“.

**Schonung der Pferde**  
**Sicheres Fahren u. Reiten**  
 auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der  
**Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)**  
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich!  
 Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.  
 Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.  
 Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:  
**Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.**

## Nähmaschinen

aller Systeme, sowie

### Fahrräder,

best renommirte Marken,  
 zu billigsten Preisen empfiehlt

**A. Melchert,**  
 Alter Markt 61.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Fischerstr. 44, **F. Kuhn,** Fischerstr. 44,  
 neben der Apotheke nahe dem Fischerthor.  
 empfiehlt sein Lager selbstgefertigter

## Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.

**Für Fleischer!**  
**Majoran Ia, Saipeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystal** zc. empfiehlt

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Cellarben.**

## Ein tüchtiges, ordentliches Mädchen

für die Maschine, womöglich ein solches, welches schon daran gearbeitet hat, kann sich zum sofortigen Eintritt melden.

Expedition d. „Altpr. Ztg.“

Tüchtige, ältere  
**Schwarzblech-Klempner und Anschläger**

finden dauernde Arbeit bei einem garantirten Accoroblohn von mindestens 35 s pro Stunde. Verheiratheten wird der Umzug voll vergütet.

**H. Kelch Erb.,**  
 Dirschau Wpr.,  
 Metallwaarenfabrik.